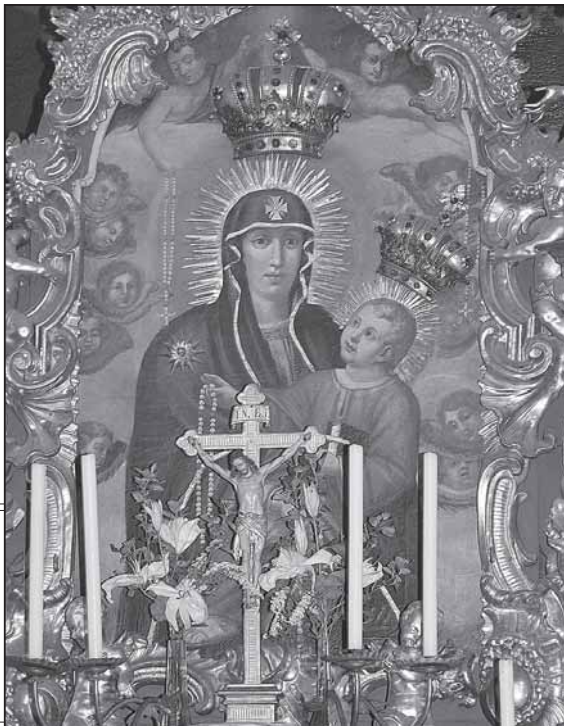


Das Buch über ^{Seite 7} Kardinal Groer ^{Seite 10} Kommentar Prof. Dr. Münch



Römisch-Katholisch
29. Jg./ Nr. 5
13. Mai 2013
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

*Das Altar-Bild
„Marie Schnee“ in
der Pfarrkirche St.
Veit am Vogau. Le-
sen Sie mehr auf
den Seiten 22 bis 24
über den Besuch
bei Pfarrer Tropper.*



*Bereits seit Jahren laufen in der österreichischen Presse Medienkampagnen gegen Pfarrer **Karl Tropper** aus St. Veit am Vogau (Bundesland Steiermark). Dabei*

Ein Priester

*sind vor allem seine Pfarrblätter ein Stein des Anstoßes. Pfarrer **Tropper** geriet auch unter Beschuß kirchlicher Stellen, weil er in seinem Pfarrbrief einige Artikel gegen Homosexualität publizierte. Es gab danach einige Anzeigen gegen den Geistlichen wegen angeblicher „Volksverhetzung“; die zuständige Staatsanwaltschaft sieht aber keinen Anlaß für eine Anklage-Erhebung.*

*Von Felizitas Küble
Lesen Sie Seite 22 bis 24!*

Papst ruft zum Rosenkranz auf

Papst Franziskus hat zu Beginn des Marienmonats Mai erstmals öffentlich ein Rosenkranzgebet gesprochen. In der römischen Kirche Santa Maria Magiore betete er am Abend des 4. Mai gemeinsam mit Vertretern katholischer Bruderschaften aus Italien und anderen europäischen Staaten.

In seiner Predigt beklagte Franziskus eine wachsende Unverbindlichkeit in lebensentscheidenden Fragen. „Wir sind Opfer einer Tendenz, die uns zur Unverbindlichkeit führt“, sagte der Papst. In der heutigen Zeit falle es schwer, sich endgültig festzulegen. Ursa-

che hierfür sei häufig die Sorge, etwas falsch zu machen und Schuld auf sich zu laden.

Die Gottesmutter Maria könne dem Menschen helfen, sich den Problemen des Lebens zu stellen und sie zu überwinden, sagte Franziskus. Wie eine „gute Mama“

gebe sie den Gläubigen die Freiheit, definitive Entscheidungen zu fällen. **Maria** lehre, stets offen gegenüber dem Leben zu sein und mit Freude und Hoffnung anderen Leben zu schenken.

Franziskus hatte am 3. Mai in einer Twitter-Botschaft auch Familien zum Rosenkranzgebet aufgerufen. „Es wäre schön, im Marienmonat Mai in den Familien gemeinsam den Rosenkranz zu beten. Denn

das Gebet festigt das Familienleben“, so der Papst. In einem Tweet vom 4. Mai rief er dazu auf, sich an Maria zu wenden, um den Glauben im Alltag zu stärken.

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 8. Mai gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 9. Mai.

Anmerkung der Redaktion zu diesem Beitrag: Wer sich für den „Orden von der Buße“ und die Zeitschrift „Dienst am Glauben“ interessiert, schreibe an: Pater Franziskus Federpiel OFSP, Moosweg 27, A- 6094 Axams.

Orden für Menschen in der Welt

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM



Pater Außersdorfer

der Welt heute wieder erneuert werden könne“, geglaubt, vorausgesetzt, dass er im Sinne des Ursprungs erneuert wird.

Als Zusammenfassung ein Wort vom heiligen Johannes Chrysostomus: „Wir bilden uns ein, dass der Mönch ein vollkommeneres Leben führen müsse, während die anderen es sich bequem machen könnten. Nein! Nein! – Es wird von allen das gleiche verlangt!“

Wenn also das Ziel für alle das gleiche ist, was haben dann die Mönche dem Weltleben voraus? Der Vorteil des Mönchlebens besteht darin, dass er auf dem Weg zu Gott weniger Hindernisse findet als der Mann in der Welt: Schau nur her! – Da will einer zu Hause sein zurückgezogenes Leben führen. Aber da stehen seine Kinder um ihn herum und dazu seine Frau, die ihm eine Menge Geld kostet. Das zurückgezogene Leben ist aber noch kein hinlängliches Zeichen der Seelenstärke, die einer besitzt: Wer im stillen Hafen am Steuerruder sitzt, kann noch lange nicht seine ganze Kunst zeigen; wer aber auf offener See und mitten im Sturm das Fahrzeug zu retten vermag, den wird jeder als ausgezeichneten Steuermann erklären.

Darum brauchen wir auch den Mönch (den in Kloster und Einsamkeit lebenden) nicht so zu bewundern, wenn er in seiner Einsamkeit nicht angefochten wird und keine großen Sünden begeht. Es ist eben nichts da, was die Seele locken und reizen könnte. Wer sich aber mitten unter die großen Massen begeben und genötigt ist, die Fehler und Sünden der großen Menge zu ertragen und trotzdem ungebeugt und standhaft bleibt, ein solcher verdient mit Recht von allen gelobt und bewundert zu werden.

Alle Päpste – von Leo XIII. bis Pius XII. – glaubten an die Möglichkeit, dass der Orden von der Buße in ursprünglicher Reinheit wieder erstehe. Diese Päpste haben, um verstanden zu werden, vom „Dritten Orden“ gesprochen, nachweisbar aber damit den „Orden von der Buße“ gemeint und ihn oftmals auch ausdrücklich so genannt. Vor allem aber an die Möglichkeit, „dass der vom heiligen Franziskus gegründete Orden von der Buße für Menschen in

Die Kirche ist nach Worten von Papst Franziskus keine bürokratische Organisation. Natürlich brauche sie Büros, Strukturen und Verwaltung, „aber nur bis zu einem bestimmten Punkt“, sagte er am 24. April bei seiner Frühmesse.

Sie dürften jedoch nie Überhand nehmen oder Selbstzweck werden, sondern müssten der Kirche helfen, eine „Geschichte der Liebe“ zu sein. Alle Administration müsse diesen Auftrag unterstützen. Weltliche Machtansprüche der Kirche lehnte Franziskus nachdrücklich ab.

Wenn die Kirche auf Quantität setzt, wenn sie Organisationen und Büros schafft und bürokratisch wird, verliert sie ihre vorrangige Aufgabe aus dem Blick und läuft Gefahr, zu einer Nichtregierungsorganisation zu werden, sagte der Papst.

Wenn die Liebe zurücktritt,

Kirche ist eine Geschichte der Liebe

droht die Kirche zu verarmen

Wenn der Vorrang der Liebe zurücktrete, drohe die Kirche zu verarmen. „Aber die Kirche ist keine NGO. Sie ist eine Geschichte der Liebe“, hob Franziskus hervor.

Dieser von Jesus gewollte Weg der Kirche sei nicht leicht und bequem, führte der Papst aus. „Es ist eine Straße voller Schwierigkeiten, eine Straße des Kreuzes, eine Straße der Verfolgung“. Die Kirche sei kein menschliches Unternehmen und auch kein Werk der Jünger Jesu. Vielmehr habe Jesus die Jünger beauftragt, sein Werk der Liebe in der Welt umzusetzen.

Daher könne die Kirche

auch nicht durch menschliche Gewalt wachsen und müsse aus früheren Fehlern lernen, sagte der Papst und kritisierte Machtansprüche der Kirche. „Einige Christen haben sich aus historischen Gründen geirrt, haben einen

falschen Weg eingeschlagen, haben Heere aufgestellt und Religionskriege geführt“. Dies sei „keine Geschichte der Liebe“ gewesen, so Franziskus. Die Kirche müsse vielmehr in Ruhe und Stille wachsen.

Papst warnt vor Karrieristen

Papst Franziskus hat darauf gewarnt, das Christentum zum Tauschgeschäft mit Gott zu instrumentalisieren. Auch unter Christen gebe es „Karrieristen“, die nach dem Motto lebten „Ich gebe dir Glanz, damit du mir Glanz gibst“, sagte der Papst am 22. April bei einem Gottesdienst in der Kapelle des Gästehauses Santa Marta. Wer so denke, sei jedoch ein „Dieb“ und „Bandit“, weil er Jesus seinen Glanzes berabe, fügte

Papst Franziskus hinzu.

Das „Tor“ zu Gott sei nicht eine geschäftemacherische Religion, sondern allein Christus. Der Weg ins Himmelreich erfordere Demut, Armut, Milde und Gerechtigkeit, hob der Papst hervor. Oft suchten die Menschen daher andere Tore und Fenster, die einfacher und bequemer seien, um ins Himmelreich zu gelangen. Dahinter stehe die Erbsünde, so Papst Franziskus.

Der andere Maßstab

VON DR. INGE

BORG ZENGERER

durch ihn die Menschen anspricht, indem Er aus dem von Menschenhand Geschaffenen SEINEN GEIST leuchten lässt. Ein solcher Künstler ist im wahrsten Sinn des Wortes „begnadet“.

Aber ist das nicht in allen Bereichen des Lebens so? Gelten für uns Christen nicht überhaupt ganz andere Maßstäbe? Bekommt nicht alles, was wir denken, sagen und tun, im Letzten nur dann einen Wert, wenn es uns selbst und unseren Nächsten immer stärker zu Gott führt?

Das ganze Wirken unseres HERRN auf Erden kreiste um

Der Wert eines sakralen Kunstwerks hängt einzig und allein davon ab, wie sehr es im Betrachtenden den Wunsch zu beten weckt, wie sehr es „die Herzen zu Gott erhebt“. Eine andere Aufgabe hat es nicht.

Hier sind andere Maßstäbe zu setzen als in der „weltlichen“ Kunst, und es kann durchaus geschehen, dass ein Bild eines völlig unbekanntes Malers so gesehen unendlich wertvoller ist als das Werk eines Künstlers mit großem Namen, aber ohne religiösen Tiefgang.

Da wird der Künstler zum Werkzeug GOTTES, der

le“ (vgl. Joh.10,10).

Zum Nachdenken

Immer wieder können wir lesen, dass, wo immer der Papst öffentlich in Erscheinung tritt, ihm Tausende zujubeln. Wenn aber zu Fronleichnam der Leib des HERRN selbst durch die Strafen getragen wird, wo sind da die jubelnden Menschenmassen? Wo sind sie, wenn in Kirchen das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt wird? Kann es denn sein, dass für den Menschen der Stellvertreter CHRISTI wichtiger geworden ist als unser HERR selbst?

le“ (vgl. Joh.10,10).


Liebe Leserin, lieber Leser!

In dieser Ausgabe des „13.“ kündigen wir das neue Buch über Kardinal Hans Hermann Groër an. Der Kardinal wurde veremt, verfolgt und verurteilt. Das Schicksal eines Priesters heute – und die Verfeiner, Verfolger und Verurteiler sind heute oft nicht Atheisten, Kirchengegner oder Vertreter anderer Religionsgemeinschaften, sondern Christen und Katholiken, die sich ein eigenes selbstgerechtes Glaubensgebäude zurechtgebastelt haben. So kam es im Fall Groër zu jener unheiligen Allianz, einer konzertierten Aktion von irreführenden Journalisten in Zusammenarbeit mit kirchlichen Würdenträgern, die den Sturz des Wiener Erzbischofs erreichte. Wie es wirklich war und wer die Verantwortlichen hinter der Intrige waren, beschreibt das Buch Gabriele Wastes. Es geht in diesen Tagen in Druck, wird rund 180 Seiten haben und jedenfalls unter 20 Euro kosten. Lesen Sie bitte auch Seite 7, wo dazu Details angeführt sind.

Christenverfolgung kommt heute auch von außen. Am 7. Mai kam die Meldung in die Redaktion, dass ein türkischer Parlamentsabgeordneter in Deutschland, in München, die Abnahme des Kreuzes im Gerichtssaal forderte. Der Türke gehört zur Parlamentsdelegation, die den Prozess gegen die Täterin des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) beobachtet. Laut Anklage ist die Frau, die bisher die Aussage verweigerte, auch für Türkenmorde verantwortlich. Der türkische Parlamentarier sagte im Gericht, das Kreuz bedrohe Nichtchristen! Was würde aber einem Christen passieren, der sich derart anmassend bei einem Gericht in der Türkei verhält?

Und was soll man sagen, wenn in Österreich, in Wien, eine Mutter die Entfernung des Kreuzes aus dem Klassenzimmer der Volksschule ihrer Tochter erreichte! Diese Meldung kam ebenfalls am 7. Mai auf unseren Schreibtisch. Christenverfolgung? Nein, eigentlich nicht: die Frau argumentierte, dass in der Klasse weniger als 50 Prozent der Kinder „Christen“ seien. Die Schulbehörde entschied für die Mutter und gegen Christus. Laut Wiener Schulgesetz müssen Kreuze nämlich nur in Klassen aufgehängt werden, in denen die Mehrheit der Schüler Christen sind. Bei einer Minderheit christlicher Kinder gibt es keine gesetzliche Regelung. Das Kreuz muss weg! Basta! Die Bischöfe schweigen dazu...

Liebe Leserin und lieber Leser! Wir alle müssen zusammenhelfen und zusammenhalten. Wir müssen unseren Glauben bekennen, ungläubige Menschen von der Wahrheit CHRISTI überzeugen. Beten Sie bitte für uns!

Friedrich Engelmann 

Priester sind Hirten, keine Funktionäre

Papst Franziskus hat die Priester ermahnt, nicht bloße Verwaltungsangestellte der Kirche zu sein.

„Seid Hirten, keine Funktionäre“, sagte er am 21. April, dem katholischen „Welttag der Berufungen“ bei einer Priesterweihe im Vatikan. „Priester sind Prediger des Evangeliums und Hirten des Gottesvolks“, so der Papst.

Zugleich rief der Papst zu Demut und Bescheidenheit auf. Priester müssten stets

dem Vorbild des „guten Hirten“ folgen, „der nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und zu versuchen, die Verlorenen zu retten“. In seiner Predigt rief **Franziskus** die Priester auch zum besonderen Einsatz für Schwache und Alte auf: „Schämt euch nicht, mit alten Menschen zärtlich umzugehen! Werdet

nicht müde barmherzig zu sein!“ **Franziskus weihte am 21. April erstmals seit seinem Amtsantritt Diakone zu Priestern. Er spendete das Sakrament zehn jungen Männern** aus Italien, Kroatien, Argentinien sowie Indien, die in römischen Priesterkollegien wohnen. Der Papst warnte die Priester zudem vor eigenmächtigen Auslegungen der christlichen Botschaft. Sie müssten sich stets bewusst

sein, dass es nicht darum gehe, sich selbst, sondern Gott zu gefallen. Das Wort Gottes sei nicht ihr, sondern Gottes Eigentum. Wächter der christlichen Botschaft sei die Kirche, betonte der Papst. Diese Botschaft gelte es zu verkünden und nach ihr zu leben. Gemeinsam mit den Bischöfen sollten Priester die Gläubigen zu „einer Familie vereinen“, so Papst **Franziskus**.

PERSONALIA

Die Gründerin des weltweit größten katholischen Fernsehsenders EWTN, Mutter Angelica, wurde am 20. April 90 Jahre alt. 1981 hatte die Klarissin den bis heute spendenfinanzierten Sender in der Garage ihres Klosters in Birmingham/Alabama ins Leben gerufen.

Die argentinische Regierung nahm an der Amtseinführung des Erzbischofs von Buenos Aires, Mario Aurelio Poli (65), teil. Angeführt wurde die Delegation von Vizepräsident Amado Boudou. Im argentinischen Hauptstadt-Erzbistum mit 2,7 Millionen Katholiken folgt Poli auf Kardinal Jorge Mario Bergoglio (76), den nunmehrigen Papst Franziskus.

Alejandro Bunge, bislang Gerichtsvikar am Interdiözesanen Kirchengericht in Buenos Aires, wurde an das zweithöchste Gericht der katholischen Kirche, die Römische Rota, berufen.

Glaubenskongregation muss Glauben fördern

Die vatikanische Glaubenskongregation muss nach den Worten ihres Leiters, Erzbischof **Gerhard Ludwig Müller** (65), nicht nur über die Unversehrtheit der Glaubenslehre wachen, sondern diese auch „tatkräftig fördern“. Der wahre Glauben werde vor allem dort ver-

teidigt, wo er gefördert werde, sagte **Müller** am 29. April bei einem Gottesdienst im Vatikan. Gefördert werde der Glaube, wenn er mit Intelligenz und Leidenschaft gelebt werde.

Der Präfekt der Glaubenskongregation verwies darauf, dass dies mehrfach aus-

drücklich in der geltenden Kurienvorlesung „Pastor bonus“ von 1988 als Aufgabe der Glaubenskongregation genannt sei. Anlass der Äußerungen war der Gedenktag des heiligen Papstes **Pius V.** (1566-1572), des Patrons der Glaubenskongregation.

Weniger Lohn für Kardinäle der Vatikanbank

Papst **Franziskus** wird den fünf Kardinälen, die als Mitglieder der Aufsichtskommission die Vatikanbank IOR leiten, den jährlichen Zuschuss von 25.000 Euro (30.000 Franken) zusätzlich zu ihrem Lohn von je 5000 Euro nicht mehr bezahlen, berichtete die große römische Tageszeitung „Il Mes-

saggero“ am 24. April 2013.

Von den Einsparungen betroffen sind Kardinalstaatssekretär **Tarcisio Bertone**, Leiter der IOR-Aufsichtskommission, sowie der Franzose **Jean-Louis Tauran**, Präsident des Rats für interreligiösen Dialog, der Erzbischof von Sao Paulo, **Odilo Scherer**, der Italiener **Do-**

menico Calcagno und der Erzbischof von Ranchi in Indien, **Telesphore Toppo**.

Auch die Vatikan-Angestellten müssen zum jüngsten Pontifikatswechsel auf die erhoffte Sondergratifikation verzichten.

PERSONALIA

*Georges Paul Pontier (69), Erzbischof von Marseille, ist neuer Vorsitzender der Französischen Bischofskonferenz. Die französischen Bischöfe wählten ihn bei der Frühjahrsvollversammlung in Paris zum Nachfolger des Pariser Kardinals **Andres Vingt-Trois** (70).*

Volksfrömmigkeit und Glaube

Volksfrömmigkeit ist nach Auffassung von Papst **Franziskus** ein unverzichtbarer Bestandteil der katholischen Kirche. Sie sei eine „legitime Weise“, den Glauben zu leben und ein „Schatz“ der Kirche, sagte **Franziskus** am 5. Mai auf dem Petersplatz

bei einer Messe für katholische Bruderschaften.

Anlass der Äußerungen war ein internationales Treffen katholischer Bruderschaften, zu dem auf Einladung des Vatikan rund 50.000 Teilnehmer aus Europa angereist waren.

Bruder Franziskus:

Der Papst im Gästehaus

Papst Franziskus hat in Rom vier riesige päpstliche Basiliken: In Petersdom feierte er Ostern, nach Santa Maria Maggiore führte ihn sein erster frommer Ausflug, die Lateran-Basilika nahm er als Bischofskirche in Besitz und in Sankt Paul vor den Mauern feierte er am Sonntag, 15. April, eine Messe. Doch in seinem eigentlichen Element scheint dieser Papst in der Kapelle des Gästehauses Santa Marta hinter dem Petersdom zu sein.

VON THOMAS JANSEN

Hier feiert **Franziskus** morgens täglich die Messe, mal mit Reinigungskräften, mal mit Gendarmen, mal mit argentinischen Pilgern. Die eher schmucklose moderne Kapelle ist ihm in den vergangenen vier Wochen zur zweiten Katedra geworden. Franziskus' tägliche Botschaften sind die eines Seelsorgers, einfach, klar und aufs Wesentliche konzentriert: Es geht um Schuld, Hoffnung, Auferstehung und immer wieder darum, den Glauben in die Welt hinauszutragen.

Veränderungen

Die neuen päpstlichen Messen für Angestellte sind nur ein Beispiel dafür, was sich seit der Wahl des vormaligen Erzbischofs **Jorge Mario Bergoglio** im Vatikan verändert hat. Auch sonst ist seit jenem 13. März ein neuer Stil im Vatikan eingekehrt. „Bergoglio-Style“ nennen

So erreichen Sie die Redaktion des „13.“

Telefon in Österreich: 07282 5797

Telefon mit internationaler Vorwahl: 0043 7282 5797

1. Fax: 07282 5797 13

2. Fax: 07282 5797 33

Email: office@der13.com

Adresse:
Redaktion „Der 13.“
Kleinzell Nr. 2
A- 4115 Kleinzell

**Wir brauchen Ihre
Mitarbeit!
Danke!**

das manche: Es geht schlichter und einfacher zu, in den Gottesdiensten und auch sonst. Blechkreuz und ausgetretene Straßenschuhe statt Mozetta und handgefertigte Lederslipper. **Franziskus** ist nahbarer als sein Vorgänger, er sucht mehr den Kontakt zu den einfachen Menschen. Wo **Benedikt XVI.** drei Rollstuhlfahrer begrüßt hat, schüttelt **Franziskus** zwanzig die Hand. **Benedikt XVI.** wusch Priestern am Gründonnerstag die Füße, **Franziskus** jugendlichen Strafgefangenen. Sogar Muslimen.

Im Gästehaus

Franziskus residiert nun schon seit Wochen im vatikanischen Gästehauses Santa Marta. Die Suite Nr. 201 ist ein dreiräumiges, durchaus gediegen eingerichtetes Appartement. Sie ist fast genauso groß wie seine frühere, noch bescheidenere Bischofswohnung in Buenos Aires. **Franziskus** fühlt sich offenbar wohl in der Unterkunft, die 130 Zimmer hat und in der geistliche Gäste aus aller Welt vom einfachen Dorfpfarrer bis zum Kardinal

übernachten, ganz einfach.

Bislang macht er keinerlei Anstalten, in die fertig hergerichteten päpstlichen Privatgemächer im dritten Stock des Apostolischen Palastes umzuziehen. Sein Frühstück nimmt er weiterhin gemeinsam mit den anderen Gästen des Hauses im großen Frühstücksraum von Santa Marta ein. Mittlerweile ist allerdings ein Tisch für ihn reserviert und die Tische in seiner Umgebung bleiben unbesetzt. Für Touristen hat **Franziskus** ungewöhnlicher Wohnort freilich einen Nachteil: Die Vatikanischen Gärten sind vorerst nicht zu besichtigen. Auch sicherheitstechnisch ist Santa Marta nicht optimal: Ganz in der Nähe liegen eine italienische und eine vatikanische Tankstelle, für mögliche Terroranschläge eine nicht ganz ungefährliche Konstellation.

Seit vier Wochen kann es auch Normalsterblichen passieren, dass sich bei einem Anruf am anderen Ende der Leitung eine Stimme mit „il papa“ meldet und kein Aprilscherz dahintersteckt. Kurz nach seiner Wahl rief **Franziskus** einen verdutzten Ki-osk-Besitzer in Buenos-Aires

an, um sein Zeitungsabonnement zu kündigen.

Ein anderes Mal meldete er sich beim Sekretariat der Ordenszentrale der Jesuiten, um sich mit dem Oberen verbinden zu lassen. Und auch der Telefonist der römischen Universität „Gregoriana“ hatte vor wenigen Tagen die Gelegenheit, mit dem 266. Nachfolger Petri persönlich zu sprechen. In Rom wird zudem erzählt, der Papst mache manchmal inkognito Ausflüge, etwa um im Lebensmittelladen „Castroni“ Schoko-Eier zu kaufen, die er an Kinder verschenke.

Legende oder Wahrheit

Ob dies nun Legende ist oder Wahrheit: Die Person **Franziskus** hat in den ersten Wochen schärfere Konturen bekommen. Etwa **Franziskus** der Hölderlin-Liebhaber: „Es ist ruhig das Alter und fromm“, waren seine ersten Worte auf Deutsch. Als er diesen Vers des deutschen Dichters vor dem Kardinalskollegium mit einem Durchschnittsalter über 70 Jahre zitierte, bewies er nicht nur Literaturkenntnis, sondern auch Humor.

Was Franziskus anders macht als Benedikt XVI.

Eine neue Schlichtheit, eine neue Einfachheit, eine größere Ungezwungenheit. Das waren die Schlagwörter, die in den vergangenen Wochen allenthalben fielen, wenn von Papst Franziskus die Rede war.

Es wurde aufmerksam registriert, dass er für seinen ersten Auftritt auf dem Balkon des Petersdomes auf die Mozetta, einen Schulterumhang aus rotem Samt, verzichtete, dass er ein Kreuz aus Blech statt aus Gold trug und dass er schwarze Strassenschuhe den roten Lederslippern der päpstlichen Kleiderkammer vorzog.

Schluss mit dem „Karneval“?

VON THOMAS JANSEN

Was sich freilich hinter diesen Schlagworten jenseits von Mozetta und Blechkreuz verbarg, blieb bisweilen vage. Welche Unterschiede gibt es in der Liturgie zwischen beiden Päpsten?

Am augenfälligsten sind zunächst zwei Dinge, die mit Schlichtheit und Einfachheit unmittelbar gar nichts zu tun haben: Franziskus singt nicht und teilt die Kommunion nicht an einfache Gläubige aus.

Augenfällig

Ersteres hat vor allem einen gesundheitlichen Grund: Er hat seit Jugendtagen nur noch einen Lungenflügel. Außerdem bekannte er als Erzbischof von Buenos Aires selbst, dass er die Töne nicht richtig treffe, was wohl auch mit der fehlenden Praxis zusammenhängt.

Etwas komplizierter liegen die Dinge bei der Kommunion. Franziskus erklärte in ei-

nem Interview aus seiner Zeit als Erzbischof sinngemäß, er wolle durch diese Praxis verhindern, dass sich Leute durch einen Kommunionempfang in der Öffentlichkeit als Vorzeigechristen profilieren.

Und was ist mit dem vielzitierten „Karneval“, der nun angeblich vorbei sein soll? Der Satz, den Franziskus in der Sakristei der Sixtinischen Kapelle zum päpstlichen Zeremonienmeister Guido Marini gesagt haben soll, ist nie gefallen, heißt es im Vatikan. Dennoch hat er bislang mehr Polemik hervorgerufen als alle tatsächlichen Aussagen des Papstes. Die einen frohlockten, Franziskus habe endlich die Brüsseler-Spitzen-Fraktion mit ihrem Prunk und Pomp im Vatikan in die Schranken gewiesen. Andere zeigten sich besorgt bis bestürzt darüber, dass Franziskus altehrwürdige Symbole des Papsttums offenbar nicht genug wertschätzte. Immerhin so viel lässt sich zumindest sagen: Franziskus trägt schlichtere Messegewänder als sein Vorgänger und auch sein unmittelbares Umfeld, die Zeremoniäre, haben sich diesem Stil angepasst.

Und Marini ist entgegen anderslautenden Mutmaßun-

gen immer noch im Amt. Dass Franziskus ausgerechnet dessen Vorgänger Piero Marini, der von 1987 bis 2007 zuerst Johannes Paul II. und dann Benedikt XVI. diente, als eine der ersten Personen überhaupt zu einer Privataudienz empfing, hatte zu Spekulationen geführt. Piero Marini könnte möglicherweise dem bisherigen Präfekten der Gottesdienstkongregation, dem spanischen Kardinal Antonio Canizares Llovera, im Amt folgen, hieß es. Auch diese Spekulation hat sich bislang nicht bestätigt.

Ungewöhnlich

Ungewöhnlich ist auch, dass Franziskus anders als Benedikt XVI. im Stehen predigt. Ebenso wie für Bischöfe ist für den Papst eigentlich vorgesehen, dass er sitzend mit der Mitra auf dem Haupt predigt.

Franziskus trägt eine weisse Mitra mit schwarzgoldenen Balken und einer ebensolchen Borde. Benedikt XVI. bevorzugte goldbestickte Ausführungen des Bischofshuts. Hinzu kommt, dass Franziskus in seinen Predigten häufiger improvisiert und vom Manuskript abweicht als sein Vorgänger.

Stabwechsel

Gewechselt hat auch der

päpstliche Kreuzstab, die sogenannte Ferula. Franziskus ist wieder zum filigraneren und schlichteren Modell von Paul VI. (1963-1978) zurückgekehrt, das später zu einem Erkennungszeichen von Johannes Paul II. (1978-2005) avancierte.

Benedikts Kreuzstab

Benedikt XVI. hatte ihn nur in den ersten drei Jahren seines Pontifikats benutzt, seit November 2009 jedoch einen eigens für ihn angefertigten massiven Kreuzstab verwendet, den ihm ein römischer Wohltätigkeitsverein geschenkt hatte. Zuvor hatte er seit Palmsonntag 2008 einen goldenen Stab von Pius IX. (1846-1878) in Gebrauch.

Distanzierter gegenüber der Alten Messe?

Für Aufsicht sorgte ebenfalls, dass Franziskus bei seiner ersten Messe nach seiner Wahl in der Sixtinischen Kapelle wieder an einem Volksaltar, das heißt, den Messteilnehmern zugewandt, zelebrierte.

Benedikt XVI. hatte die Gottesdienste in der Sixtina mit dem Gesicht zum „Jüngsten Gericht“ und mit dem Rücken zur Gottesdienstgemeinde gefeiert. Ob dies ein Indiz dafür ist, dass Franziskus der Alten Messe, die sein Vorgänger als außerordentlichen Ritus im Jahr 2007 wieder in größerem Umfang zuließ, distanzierter gegenübersteht, wie manche Beobachter glauben, bleibt allerdings abzuwarten. Ausführlicher geäußert zur Liturgie hat sich Franziskus bislang noch nicht.

18 Jahre Verfehmung – und kein Ende?

Am 24. März 2013 jährte sich der Tod des von vielen Menschen verehrten Kardinals Groër zum zehnten Mal. Seine Verfolgung durch Verleumdung und Vorverurteilung begann schon acht Jahre früher mit der unbeweisbaren Behauptung eines seiner Schüler, von ihm sexuell missbraucht worden zu sein.

Das neueste Beispiel innerkirchlicher Verfehmung veröffentlichte „Der 13.“ in seiner April-Ausgabe. Der Eisenstädter Bischof Ágidius Zsifkovics sagte seine Teilnahme „an einer schon sehr lange geplanten Gedenkfeier für den vor zehn Jahren verstorbenen früheren Wiener Erzbischof Hans Hermann Groër“ ab und begründete diese „Entscheidung mit zahlreichen persönlichen Begegnungen und Gesprächen der vergangenen Tage“. Die Gesprächspartner werden nicht genannt.

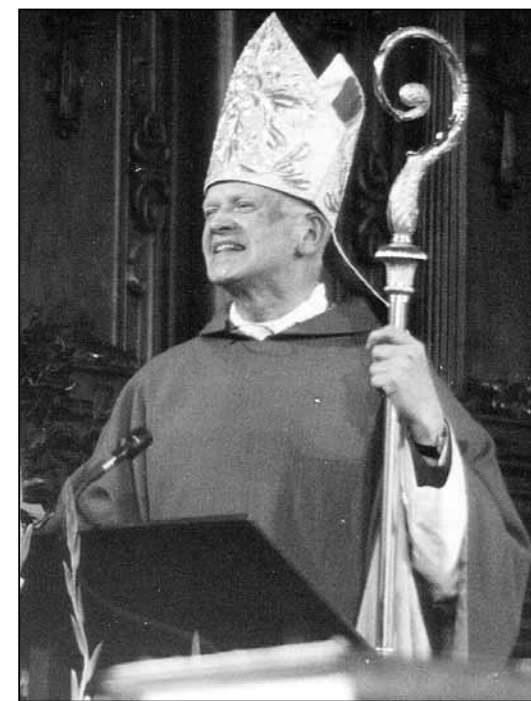
Der Kardinal-von-Galen-Kreis e.V. wird in Kürze in Zusammenarbeit mit der verstorbenen Autorin Dr. Gabriele

Waste eine wissenschaftliche Untersuchung herausgeben, die zu belegen vermag, dass die Verfolgung des beliebten Seelsorgers und Kardinals auf reinen Verdächtigungen und persönlicher Herabsetzung beruht.

Wenn sich also ein Bischof beeinflussen lässt, seine Teilnahme an einer Gedenkfeier abzusagen, dann sollte er zumindest handfeste Gründe dafür haben, sich aber nicht auf Gerüchte und unbewiesene Behauptungen – persönliche Begegnungen und Gespräche – stützen.

Nach Erscheinen des Buches wird sich jeder selbst ein Urteil bilden können!

Reinhard Dörner



Das ist das Titelbild des neuen Buches über Kardinal Hans Hermann Groër. Mit Akribie ging die Schriftstellerin Gabriele Waste der Kardinals-Intrige nach, die die Kirche von Österreich bis heute erschüttert. Lesen Sie den Brief des Herausgebers auf Seite 27! Bild: IDU

Unverbindliche Vorbestellung des Groër-Buches

Redaktion „Der 13.“
Kleinzell 2
A-4115 Kleinzell

Telefon: 0043 (0) 7282 5797
Fax: 0043 (0) 7282 5797 Durchwahl 13 oder 33
Email: office@der13.com

Diese Vorbestellung für das Groër-Buch „Realität und Mythos“ ist unverbindlich, weil der genaue Preis des Buches noch nicht feststeht, weil das Buch erst in den nächsten Wochen in Druck geht.

Wenn Sie der Redaktion des „13.“ schon vorab mitteilen, wie viele Bücher Sie beziehen wollen, kann die Druckauflage der Erstausgabe wesentlich höher ausfallen, was die Druckkosten pro Buch wesentlich senkt und den Endpreis des Buches wesentlich verbilligt.

Daher bitten wir Sie uns mitzuteilen, wie viele Bücher Sie bestellen möchten. Jedenfalls wird der Preis möglichst niedrig sein, um es vielen Menschen zu ermöglichen, das Buch zu kaufen.

Bombenexplosion

Nach einem Sprengstoffattentat auf eine Kirche im tansanischen Arusha am 5. Mai hat die Polizei acht Verdächtige festgenommen.

Unter den Festgenommenen sind auch vier moslemische Saudis, die am Tag vor dem Anschlag eingereist sind.

Bei dem Anschlag auf eine neu errichtete katholische Kirche in einem Vorort von Arusha waren zwei Menschen getötet und mehr als 50 weitere verletzt worden. Der Sprengsatz ist von einem vorbeifahrenden Motorrad geworfen worden.

Zu der Kirchweihe waren Medienberichten zufolge auch der päpstliche Nuntius

in Tansania, Erzbischof **Francisco Montecillo Padilla** (59), sowie der Erzbischof von Arusha, **Josaphat Lebulu** (70), angereist. Sie entgingen der Detonation unverletzt.

Arusha liegt in einer vorwiegend von Christen bewohnten Region Tansanias. Offizielle Religionsstatistiken gibt es in dem ostafrikanischen Land nicht.

2012 und erneut seit dem Jahreswechsel 2013 hatte es auf der zu Tansania gehörenden Inselgruppe Sansibar mehrere Übergriffe und Morddrohungen gegen katholische Priester und Bischöfe gegeben; im Februar wurde ein Ordensmann von Unbekannten erschossen.

Kirchen-Abriss

Vor einem Abriss zahlreicher historischer Kirchengebäude in New York (USA) warnt die Zeitung „New York

Post“ am 5. Mai 2013. Hintergrund seien starke Rückgänge beim Kirchenbesuch sowie Pläne der katholischen Erzdiözese, 21 Pfarreien zu schließen. Konkret bedroht ist laut dem Bericht eine 96 Jahre alte Neorenaissancekirche mit Pfarreigebäuden im East Village/Manhattan; sie solle einem Geschäftshaus weichen. Weitere Kandidaten für die Abrissbirne sind dem Bericht zufolge die 140 Jahre alte Vinzenz-von-Paul-Kirche im Stadtteil Chelsea, die Pfarrkirche der Litauer in Soho, die irische Apostel-Thomas-Kirche in Harlem sowie die neugotische anglikanische Kirche von Boerum Hill/Brooklyn. 2008 konnte die Birgittenkirche im East Village dank einer anonymen Millionenspende gerettet werden, so berichtete die Zeitung.

In Rom haben Diebe das komplette Kupferdach einer Kirche abmontiert. Die beiden rumänischen Täter im Alter von 18 und 22 Jahren müssen sich nun vor Gericht verantworten.

KURZ & BÜNDIG

Papst Franziskus reist nach Brasilien. Anlass ist das Großevent „Jornada Mundial da Juventude“. Die Weltjugendtage beginnen am 21. Juli.

Der Moskauer Patriarch Kyrill I. hat die Russen aufgerufen, Aberglauben und falsche Werte aufzugeben. Sie führten zu Knechtschaft und nicht zu wahrer Freiheit.

IN MEMORIAM

Giulio Andreotti, italienischer Politiker und eine der prägenden Figuren der Nachkriegspolitik des Landes, ist tot. Der christdemokratische Politiker starb am 6. Mai 2013 im Alter von 94 Jahren in seinem Haus in Rom. Andreotti galt als das „Gesicht“ der christdemokratischen Partei Italiens.

Wie Waldimir Putin zur Homosexualität steht

Gerade hatte Frankreich die Einführung der „Homo-Ehe“ beschlossen, da sagte Kreml-Chef **Wladimir Putin**, „Moskau müsse verhindern, dass gleichgeschlechtliche Paare in Frankreich und andernorts russische Waisenkinder adoptieren.“ Das Adoptionsabkommen mit Paris soll geändert werden.

„Wir müssen darauf reagieren, was um uns herum geschieht“, so **Putin**. „Wir respektieren unsere Partner,

aber wir verlangen auch Respekt für unsere kulturellen Traditionen sowie die ethischen, gesetzlichen und moralischen Normen.“ Der angekündigte Schritt hat mehr als nur symbolischen Charakter. Die meisten von Ausländern adoptierten russischen Waisenkinder gingen laut Moskauer Angaben zuletzt nach Frankreich und Spanien, das bereits 2005 die „Homo-Ehe“ legalisiert hatte.

EU erörtert Militäreinsätze

Die EU will ein neues Konzept für ihre vor zehn Jahren beschlossene und noch nie eingesetzte schnelle Eingreiftruppe ausarbeiten. Für diese Battlegroups schlug der deutsche Verteidigungsminister **de Maizière** bei einem Treffen in Luxemburg eine Ergänzung durch Ausbildungseinheiten vor. Das schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“ am 25. April. **de Maizière** sagte, die „Tatsache, dass es noch keinen vollen Einsatz einer Battlegroup gegeben hat, spricht nicht gegen das Konzept“. Allerdings

sei deutlich geworden, dass es viele Situationen gebe, in denen die EU schnell in anderer Weise gefordert sei.

Trotz der Neutralitätsverpflichtung Österreichs laut Verfassung ist auch Österreich Mitglied dieser Militärischen Kooperation der EU. Aktiv eingegliedert war Österreich im ersten Halbjahr 2011 und im zweiten Halbjahr 2012. Hätte das EU-Oberkommando einen Einsatzbefehl gegeben, wären auch österreichische Soldaten im Kriegseinsatz gestanden.

Satanische Furien: Angriff gegen Erzbischof

Der Erzbischof von Mechelen-Brüssel, Andre-Joseph Leonard, ist am 23. April 2013 von vier barbusigen Femen-Aktivistinnen angegriffen worden.

Die Frauen bespritzten **Leonard**, der auch Vorsitzender der Belgischen Bischofskonferenz ist, während einer Konferenz in Brüssel mit Wasser. **Leonard** hatte an der Freien Universität Brüssel zum Thema „Blasphemie - Straftat oder Meinungsfreiheit“ gesprochen.

Medienberichten zufolge unterbrachen die Aktivistinnen der feministischen Gruppe den Vortrag **Leonards** und bespritzten ihn nach eigenen Angaben mit Weihwasser aus Lourdes-Flaschen in Madonnenform. Auf ihre nackten Oberkörper hatten die Frauen Sprüche wie „In gay we trust“ (Wir vertrauen auf Schwule) oder „My body, my rules“ (Mein

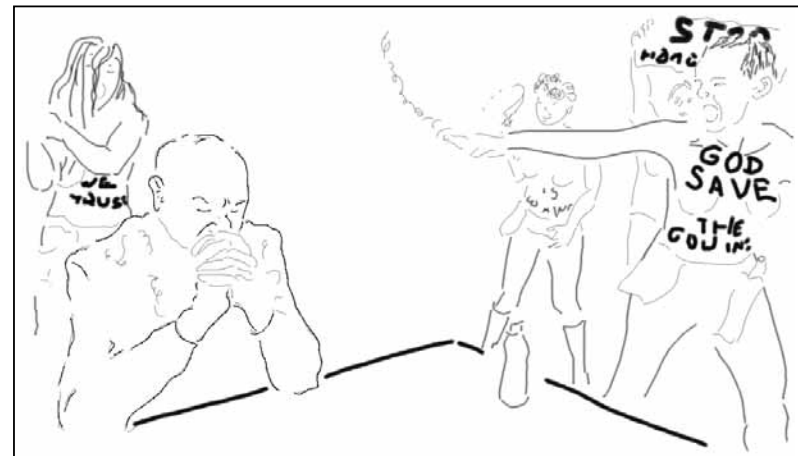
Körper, meine Regeln) geschrieben. Zudem hielten sie Plakate hoch, auf denen „Stop Homophobie“ stand und riefen „Leonard, wir haben genug“.

Die Frauen wollten mit ihrer Aktion gegen ihrer Meinung nach „homophobe“ Aussagen **Leonards** protestieren. Der Erzbischof hatte den Angriff abgewartet

und sich nicht gewehrt. Das Sicherheitspersonal schritt ein und entfernte die Frauen. Mitglieder der ukrainischen Femen-Protestgruppe hatten mit ähnlichen Aktionen schon auf dem Petersplatz sowie in der Kirche Notre-Dame für Aufsehen gesorgt.

Bereits im Jahr 2011 war **Leonard** Opfer eines Torten-

attentats geworden. Bei einer Diskussionsveranstaltung an der Katholischen Universität Louvain-La-Neuve waren ihm damals vier Torten ins Gesicht geworfen worden. Medienberichten zufolge hatten die Tortenwerfer gegen die Haltung **Leonards** zur Homosexualität und zur Abtreibung protestieren wollen.



Aufgrund der beschämenden Kleidungslosigkeit der satanisch anmutenden weiblichen Angreiferinnen auf Erzbischof Andre-Joseph Leonard, veröffentlicht „Der 13.“ die Szene gezeichnet. Links im Vordergrund der Erzbischof, den Angriff offensichtlich für die Angreiferinnen betend über sich ergehen lassend. Rund um ihn die offenbar satanisch schreienden, halb nackten Weiber, den Erzbischof niederbrüllend und attackierend. Die nackten Oberkörper der Furien sind mit zum Teil unleserlichen englischsprachigen Sprüchen beschmiert. Die Christenverfolgung kommt nicht nur durch den Islam, sondern auch durch extrem ideologisierte Feministinnen.
Zeichnung: Albert Engelmann

Es wird ja in der Öffentlichkeit viel von „Gewalt gegen Frauen“ geschwätzt, aber selten von „Gewalt von Frauen gegen Männer“, in diesem Fall gegen einen katholischen Erzbischof.

Zur Begründung verweisen die durchgeknallten, hasserfüllten Oben-ohne-„Femen“ darauf, das belgische Kirchenoberhaupt habe sich „homophob“ geäußert, sprich er habe im Sinne der Heiligen Schrift ablehnend über praktizierte Homosexualität gesprochen.

Mit fällt dazu nur eines ein: beginnende Christenverfolgung. Wo bleibt denn der Aufschrei der „Gutmenschen“ allerorten und aller Sorten hierüber?

Felizitas Küble

Mit geschlossenen Augen, die Hände zum Gebet gefaltet, in nach außen strahlender ernster Ruhe. Abwartend, bis sich der satanische Zorn über seine Worte ausgetobt hat, betet der Erzbischof von Mechelen-Brüssel wohl für die Rettung der verirrtten Seelen, die ihn mit Wasser beschütten, bedrohen und beschreien. Er steht ein für das Wort CHRISTI und das Wort CHRISTI erfüllt sich an ihm, wer MIR nachfolgt, den werden sie verfolgen...

Der Erzbischof von Brüssel hätte sich die Kardinalswürde schon verdient. Manch anderer Kardinal, den ich kenne, sollte diese Würde lieber wieder zurücklegen, denn der, an den ich denke, ist feig.

Albert Engelmann

Papst Benedikt XVI. und die Deutschen

KOMMENTAR VON
PROF. DR. WERNER MÜNCH*

Es liegt „ein Schleier der Trauer über unseren Herzen“. Das waren die Abschiedsworte von Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone am 13. Februar 2013 an Papst Benedikt.

Die Rücktrittsankündigung des deutschen Papstes liegt genau drei Monate zurück. Viele hielten sie am diesjährigen Rosenmontag für einen Faschingsscherz, aber sie war traurige Realität. Der wesentliche Satz des Papstes in seiner Erklärung lautete: „Nachdem ich wiederholt mein Gewissen vor Gott geprüft habe, bin ich zur Gewissheit gelangt, dass meine Kräfte infolge des vorgerückten Alters nicht mehr geeignet sind, um in angemessener Weise den Petrusdienst auszuüben“.

In seiner letzten Generalaudienz am 27. Februar ergänzte er: „Ich gehe nicht vom Kreuz weg, sondern bleibe auf neue Weise beim gekreuzigten HERRN“. Seine Entscheidung hatte er mit innerer Freiheit und in großer Souveränität, ohne öffentliche Leiden und Sterben in der Stille so bestimmt.

In diesen drei Monaten, die seitdem vergangen sind, haben wir Zeit zum Nachdenken gehabt. Für diejenigen, die, so wie ich, den Papst liebt, verehrt und bewundert haben, war er das „leuchtende Beispiel eines einfachen und demütigen Arbeiters im Weinberg des HERRN“, wie er selbst die Schwere

seines Weges in diesem Pontifikat bezeichnet hatte.

Ich möchte heute noch einmal fragen, ob wir uns den vielen Anfeindungen gegen diesen Papst mutig genug entgegen gestellt haben, der bei dem CHRISTUS, seine große Liebe, immer im Mittelpunkt stand. Wie ist die Öffentlichkeit, insbesondere die deutschsprachige, mit dieser bescheidenen, fast

schüchternen Persönlichkeit: feinfühlig, ehrfürchtig, demütig und so klug wie vom Himmel gefallen? Sie ist diesem Theologen von Weltrang mit beißender Kritik, Anfeindungen, üblen Kampagnen, Bosheiten und

Häme aus antikatholischen Kreisen, aber auch mit vergifteten Pfeilen aus dem Raum unserer eigenen Kirche begegnet. Zu verschiedenen Anlässen und Entscheidungen gab es Meinungsdictatur, Verfälschungen, Lügen und Hass. In Talkshows hatten die Dummschwätzer ihre Auftritte, die

Unsinn und Gehässigkeiten versprühten.

Waren wir mutig genug?

Aber auch im eigenen Raum unserer Kirche gab es Priester, Diakone und Laien als Schreiber von Memoranden, Erklärungen, Initiativen für Volksbegehren und Priester - Initiativen bis zur Ablehnung eines vom Papst ernannten Weihbischofs in der Diözese Linz, so dass dieser sein neues Amt nicht annahm. Was haben wir in diesem Papst zugemutet, warum haben wir ihn so oft alleine gelassen, warum sind wir nicht mutiger für ihn eingetreten, warum haben wir nicht intensiver für ihn gebetet? Selbst die deutschen Bischöfe waren da sehr zurückhaltend oder haben sich sogar öffentlich von bestimmten Entscheidungen distanziert (zum Beispiel Kardinal Lehmann und Bischof Fürst). Sie alle sollten jetzt wenigstens ihre ge-

schraubten Dankadressen und Krokodilstränen lassen. Sie sind nur peinlich! Aber auch mit diesen Angriffen und Anfeindungen ist der Papst souverän umgegangen und hat uns dabei die wesentliche Botschaft hinterlassen, dass der HERR seine Kirche nicht untergehen lässt. Auch wenn wir uns um diese Zuversicht ernsthaft bemühen, dürfen wir trotzdem unser Bedauern und unseren Schmerz wegen seines Rücktrittes ausdrücken, weil unser geistlicher Vater, an dem wir uns orientiert haben, außer im Gebet konkret nicht mehr für uns da ist, und wir noch nicht wissen, wie wir ohne ihn auskommen sollen. Mit großer Dankbarkeit, Zuneigung und Bewunderung nehmen wir Abschied von ihm und seinem Pontifikat. Wir vermissen Sie sehr, Heiliger Vater, bleiben Ihnen aber im Gebet gerne, wenn auch traurig, zutiefst und treu verbunden. Das gilt auch für mich ganz persönlich.

schraubten Dankadressen und Krokodilstränen lassen. Sie sind nur peinlich!

Aber auch mit diesen Angriffen und Anfeindungen ist der Papst souverän umgegangen und hat uns dabei die wesentliche Botschaft hinterlassen, dass der HERR seine Kirche nicht untergehen lässt. Auch wenn wir uns um diese Zuversicht ernsthaft bemühen, dürfen wir trotzdem unser Bedauern und unseren Schmerz wegen seines Rücktrittes ausdrücken, weil unser geistlicher Vater, an dem wir uns orientiert haben, außer im Gebet konkret nicht mehr für uns da ist, und wir noch nicht wissen, wie wir ohne ihn auskommen sollen. Mit großer Dankbarkeit, Zuneigung und Bewunderung nehmen wir Abschied von ihm und seinem Pontifikat. Wir vermissen Sie sehr, Heiliger Vater, bleiben Ihnen aber im Gebet gerne, wenn auch traurig, zutiefst und treu verbunden. Das gilt auch für mich ganz persönlich.

*Prof. Dr. Werner Münch ist deutscher Hochschullehrer und ehemaliger CDU-Politiker und Berater. Er war von 1991 bis 1993 Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt. Anfang 2009 trat er aus der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (CDU) aus. Münch kritisierte unter anderem die „Profillosigkeit der CDU in der Bundespolitik“.



Prof. Dr. Werner Münch kommentiert jeden zweiten Monat für den „13.“ die Situation in Deutschland.

Agnostikerin bekommt bischöflichen Literatur-Preis

Tamara Bach (37), Autorin, hat vor einigen Tagen den Kinder- und Jugendbuchpreis der Deutschen Bischofskonferenz erhalten.

Medienbischof **Gebhard Fürst** ehrte **Bachs** im Carlsen Verlag erschienenen Buch „Was vom Sommer übrig ist“. Dabei hob er die „Klarheit der Sprache“ sowie den „Rhythmus und Klang der Schreibweise“ der Autorin hervor.

In „Was vom Sommer übrig ist“ beschreibt die 37-jäh-

rige Autorin die Geschichte von zwei Mädchen, die sich gegenseitig Halt geben. Die Jury unter Vorsitz von Bischof **Robert Brahm** wählte den Titel unter 233 Werken von 70 Verlagen aus. Der mit 5.000 Euro dotierte Kinder- und Jugendbuchpreis wurde zum 24. Mal vergeben.

„Selten wurde das Motiv des Tröstens und getröstet Werdens so ergreifend erzählt“, heißt es zur Begründung der Preisverleihung. Bach lasse „die inneren

Stimmen der beiden Mädchen wie zwei Melodien klingen, die ineinander greifen und letztlich zu einer Melodie verschmelzen“.

Die Preisträgerin dankte für die Auszeichnung. Dass die Bischöfe die Motive „Trost“ und „Getröstet-wer-

den“ eigens betont hätten, habe sie gefreut. „Das zu lesen hat mich lächeln lassen.“

Auf ihren eigenen Bezug zum Glauben angesprochen hatte **Bach** gesagt: „Ich bin Agnostikerin und darum schon vor einigen Jahren aus der Kirche ausgetreten.“

Kirchen-Neu-Bau

Das größte Kirchenneubauprojekt in den neuen Bundesländern hat eine weitere wichtige Etappe erreicht. Am 27. April legte der Bischof des Bistums Dresden-Meißen, **Heiner Koch**, den Grundstein für die neue Leipziger Propsteikirche und segnete ihn.

Das neue Gotteshaus ersetzt die aus DDR-Zeiten stammende und baufällige Propsteikirche, die am Rand der Innenstadt steht. Bislang ist Leipzig die einzige deutsche Metropole ohne reprä-

sentatives katholisches Gotteshaus im Zentrum. Dort ist nun ein kubisches Gebäude mit Glockenturm und weiteren Räumen für die wachsende Kirchengemeinde geplant. Die Kosten werden auf rund 15 Millionen Euro veranschlagt, von denen bislang über ein Drittel durch Spenden gedeckt ist.

Ich bin kein Symbolist. Aber muss die katholische Kirche eine Gebäudeform für eine Kirche wählen, die man heute der Freimaurerei zuordnet, einen Würfel?

Gedenken an Hermann den Lahmen

Er war seit seiner Geburt ein Krüppel, an Beinen und Armen gelähmt und konnte sich nur mit Mühe verständlich artikulieren. Dennoch wurde er zu einem der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit: **Hermann der Lahme** (1013 bis 1054) konstruierte astronomische Geräte, dichtete, komponierte und war ein Meister der Mathematik.

Seine Chronik bildet einen Meilenstein der Historiographie des hohen Mittelalters. Genau 1.000 Jahre nach der Geburt **Hermanns**, die er selbstbewusst in seiner Weltchronik auf Augenhöhe mit den Lebensdaten von Königen und Päpsten vermerkte, erinnert die Unesco-Weltkulturerbe-Insel Reichenau an den berühmten Bodensee-Mönch.

Die Sonderausstellung des Inselmuseums zeichnet

seinen erstaunlichen Lebensweg nach. **Hermann** stammte – wie alle Reichenauer Mönche der Zeit – aus adliger Familie und kam bereits als Kind ins Kloster. Dort fiel seine intellektuelle Begabung früh auf. Trotz seiner Behinderung, die ihn zeitlebens von anderen abhängig machte, stieg er zum Leiter der Klosterschule auf. Sein breitgefächertes Interesse machte ihn berühmt. Er komponierte und entwickelte eine eigene Notenschrift oder stellte neue Berechnungen zum Osterdatum an.

Eine Übersicht über Veranstaltungen des Gedenkjahrs geben das Reichenauer Tourismusbüro unter 0049(0)753492070 oder www.reichenau.de sowie die Gemeinde Altshausen unter 0049(0)758492060 und www.altshausen.de.

Madonnen-Ausstellung

Marienbildnisse aus acht Jahrhunderten zeigt seit 3. Mai eine Ausstellung des Museums im Prediger in Schwäbisch Gmünd. Die Schau „Madonna - Unsere Liebe Frau“ geht der Frage nach, warum sich die Gottesmutter zum häufigsten Gegenstand der christlichen Kunst entwickelte und wie sich die Darstellungsarten änderten.

Gezeigt werden etwa siebenzig Skulpturen, Gemälde, Grafiken und kunsthandwerkliche Arbeiten. Sie wollen eine Vorstellung von der Breite des Motiv-

spektrums geben: etwa die thronende **Maria**, die ihr Kind nährende Gottesmutter, die unbefleckte Jungfrau, die Schmerzensmutter oder **Maria** mit Mutter **Anna** und dem **JESUKIND**. Das älteste Stück stammt aus dem zwölften Jahrhundert, das jüngste ist aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Die Ausstellung wurde am 3. Mai, mit einer Marienandacht im Heilig-Kreuz-Münster der Stadt eröffnet. Zur Schau ist ein Katalog erschienen. Am 13. Oktober endet die Ausstellung.

Eucharistischer Kongress in Köln

Mit dem Anfang Juni in Köln geplanten „Eucharistischen Kongress“ mit 800 Veranstaltungen will die katholische Kirche in Deutschland Massen bewegen.

So wünscht sich das jedenfalls der Kölner Kardinal **Joachim Meisner**. Er steht an der Spitze der gastgebenden Erzdiözese und ist die treibende Kraft hinter dem Großtreffen der Deutschen

Bischofskonferenz. **Meisner** rief kürzlich in Köln vor Journalisten zur Teilnahme auf. Bei dem Fest könne man sich gegenseitig im Glauben stärken.

Inhaltlich im Zentrum steht

die Eucharistie, das für Katholiken zentrale Sakrament. Dabei geht es um die Glaubensüberzeugung, dass **JESUS CHRISTUS** in den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist.

Studentenverbindung würdigte Benedikt XVI.

Die katholische Münchner Studentenverbindung Aenania würdigte am 28. April ihr Ehrenmitglied **Benedikt XVI.** in der Münchner Pfarrkirche St. Peter mit anschließendem Dankkommers im Kolpinghaus. Festredner war der Münchener Kardinal **Reinhard Marx**. An den Feierlichkeiten

nahm auch der bayerische Kultusminister **Ludwig Spaenle** (CSU) teil. **Joseph Ratzinger** wurde als Münchner Erzbischof 1978 Ehrenmitglied der Aenania. Er trägt die Bänder der CV-Verbindungen Rupertia Regensburg, Alcimonia Eichstätt und der Capitolina Rom.

Das Zentralkomitee tagte

Von der kirchlichen Sexualmoral bis zur aktiven Sterbehilfe, von Rechtsextremismus über Religionsfeindlichkeit bis zur Rolle der Frau in der Kirche: viele heiße Eisen standen auf dem Programm der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) Ende April in Münster.

Am Rande teilte ZdK-Präsident **Alois Glück** (73) außerdem mit, dass er im No-

vember erneut für das Amt des obersten Laienkatholiken in Deutschland kandidieren will. Unklar ist aber noch, ob er für eine komplette Amtszeit von vier Jahren zur Verfügung stehen wird.

Abwärtstrend bei Priesterweihen

Der Bischof von Münster, **Felix Genn**, ist besorgt über den seit Mitte der 1990er Jahre anhaltenden Abwärtstrend bei den Priesterweihen.

Schick will mehr Dialog

Der Bamberger Erzbischof und Vorsitzende der Kommission Weltkirche der deutschen Bischofskonferenz, **Ludwig Schick**, hat einen verstärkten Dialog mit Evangelikalen, Pfingstkirchen und charismatischen Bewegungen gefordert. Bischof **Schick** verwies jedoch zugleich auf bedenkliche

Aspekte bei den Gruppierungen wie einen „irrationalen Bibelfundamentalismus“ sowie das Verständnis von Schuld und Verdammnis. Anlass der Äußerungen war eine internationale Tagung der Deutschen Bischofskonferenz über Evangelikale, Pfingstkirchen und Charismatiker.

IN MEMORIAM

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ist am 26. April der Altbischof von Münster, **Reinhard Lettmann**, im dortigen Dom beigesetzt worden. **Lettmann** war in Bethlehem während einer Pilgerreise im Alter von 80 Jahren gestorben. Er hatte das Bistum Münster von 1980 bis 2008 geleitet. Bei dem Pontifikalrequiem war der schlichte Holzsaarg im Altarraum aufgebahrt. An der Feier, die in zwei benachbarte Kirchen übertragen wurde, nahmen rund 100 Bischöfe teil, darunter der Metropolit der Kölner Kirchenprovinz, Kardinal **Joachim Meisner**, und der stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Hil-desheimer Bischof **Norbert Trelle**. Nach dem Gottesdienst wurde der Saarg **Lettmanns** in der Bischofsgrablage des Doms beigesetzt.

Genn wandte sich dagegen, die Zugangswege zum Priestertum zu verändern. Zur Entlastung von Priestern sprach sich der Bischof dafür aus, Laien stärker in Leitungsaufgaben einzubinden.

Genn leitete von 1997 bis 1999 das Priesterseminar Sankt Lambert im rheinland-pfälzischen Lantershofen. Als bundesweit einzige Einrichtung dieser Art wendet er sich speziell an „Spätberufene“ ohne Abitur, die im Seminar einen theologischen Abschluss erwerben können, um dann Priester zu werden.

Vatikan spricht Königin selig

Erstmals seit vielen Jahren steht im Vatikan wieder die Seligsprechung einer Königin bevor.

Die vatikanische Heiligsprechungskongregation erkannte **Maria Christina von Savoyen** (1812-1836) am 3. Mai 2013 ein auf ihre Firsprache gewirktes Wunder an. Damit ist eine entscheidende Hürde zur Seligsprechung genommen.

Der letzte Monarch, der seliggesprochen wurde, war 2004 der letzte Kaiser von Österreich, **Karl I.** (1887-1922).

Maria Christina wurde am 14. November 1812 als jüngste Tochter von König **Viktor Emanuel I.** von Sardinien-Piemont und dessen Gemahlin **Maria Theresia von Österreich-Este** in Cagliari auf Sardinien geboren. 1832 wurde sie mit König **Ferdinand II.** beider Sizilien vermählt und kam an dessen Hof in Neapel. Von ihren Untertanen wurde sie wegen ihrer Bescheidenheit und Demut verehrt. 15 Tage

nach der Geburt ihres ersten Sohnes starb die Königin am 31. Januar 1836.

Das Verfahren für die „Königin beider Sizilien“ war vor mehr als 150 Jahren, am 9. Juli 1859, eröffnet worden. **Pius XII.** (1939-1958) hatte der Monarchin 1937 den heroischen Tugendgrad für ein verehrungswürdiges Leben zuerkannt. In den folgenden Jahrzehnten machte der Prozess keine Fortschritte. Selige werden anders als Heilige nur regional verehrt.

Weitere Verfahren

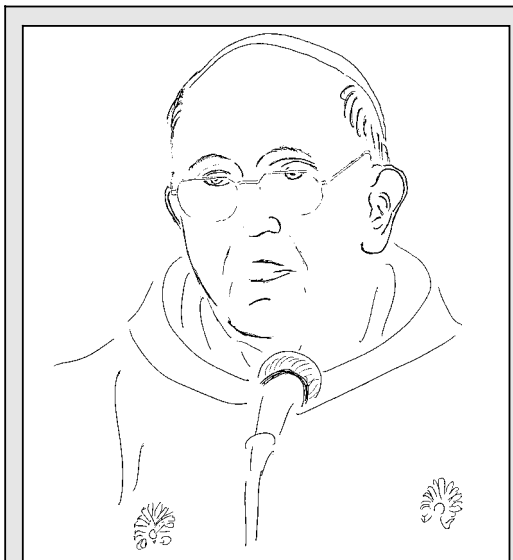
Die vatikanische Heiligsprechungskongregation erkannte zudem der italienischen Mystikerin **Maria Bolognesi** ein Wunder zu. Der polnischen Ordensgründerin **Maria Teresa** vom Heiligen Josef (1885-1946) und dem italienischen Ordensgründer **Gioacchino Rossello i Ferrara** sprach die Kurienbehörde den heroischen Tugendgrad für ein verehrungswürdiges Leben zu.

Das Vorbild für den Rücktritt Benedikts XVI.?

Papst Cölestin V.

Vor 700 Jahren, am 5. Mai 1313, wurde der Nachfolger **Petri**, den **Benedikt XVI.** so verehrt, heiliggesprochen: **Cölestin V.** (1209/1210-1296), der einzige Papst der vor **Benedikt XVI.** aus freien Stücken auf sein Amt verzichtete, ohne dass ein Konzil oder ein Schisma ihn dazu nötigte.

Vor dem 11. Februar 2013 war der 1209 als elftes Kind einfacher Bauern in der süditalienischen Region Molise geborene Papst nur Insidern bekannt. Nach der Ankündi-



Gebetsmeinung für Juni 2013

1. Für eine Kultur des Dialogs, des aufeinander Hörens und des Respekts unter den Völkern.
2. Für neue Impulse für die Verkündigung des Evangeliums in den säkularisierten Gesellschaften.

Peter von Morrone, ein einfacher Mann, der vor seiner Papstwahl am 5. Juli 1294 als Einsiedler in den Bergen nahe dem italienischen Sulmona lebte und die römische Kurie nur flüchtig kannte. Und hier **Benedikt XVI.**, ein Theologe von Weltrang, der vor seiner Wahl mehr als zwanzig Jahre an der Spitze der vatikanischen Glaubenskongregation stand.

Auch die Wahlen könnten unterschiedlicher kaum sein: Nachdem sich die zerstrittenen Kardinäle 27 Monate nicht auf einen Kandidaten einigen konnten, brachte der König von Sizilien und Neapel, **Karl II. von Anjou**, 1294 schließlich **Peter von Morrone** ins Spiel – aus sehr eigennützigen Motiven. Andere Historiker sagen, die

Kardinäle hätten mit einem kühnen Schachzug das Papsttum erneuern wollen. Gewählt wurde der italienische Eremit in jedem Fall gegen seinen Willen.

Peter von Morrone war zum Zeitpunkt seiner Wahl 85 Jahre – so alt wie **Benedikt XVI.** bei seinem Rücktritt. **Benedikt XVI.** begründete seine Entscheidung mit seinen nachlassenden Kräften. **Cölestin** trat nach einhelligem Urteil der Historiker zurück, weil er schlichtweg überfordert war und dies auch erkannte.

Der Nachfolger **Bonifaz VIII.** nahm **Cölestin** gefangen und sperrte ihn im Castello Fumone ein. Eineinhalb Jahre nach seiner Abdankung, am 19. Mai 1296, starb er in Gefangenschaft.

Bischof steht gegen Bischof

Innerhalb der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) gehen die Meinungen über den Diakonater Frau diametral auseinander.

Während DBK-Vorsitzender Erzbischof **Robert Zollitsch** zum Abschluss der Freiburger Diözesanversammlung am 28. April zusagte, sich dafür einzusetzen, in der katholischen Kirche

ein neues Amt der Diakonin zu schaffen, sah ebenfalls am 28. April der Regensburger Bischof **Rudolf Voderholzer** keine Chance für die Weihe von Frauen zu Diakoninnen. **Voderholzer** erklärte auf der Internetseite seiner Diözese, genauso wie das Priester- und Bischofsamt gehöre der Diakonater untrennbar zu einem Weiheesakrament. Dieses Sakrament

sei gemäß der biblisch begründeten Tradition der Kirche Männern vorbehalten.

Zollitsch hatte sich vor 300 Delegierten der Freiburger Diözesanversammlung in anderem Sinn ausgesprochen. Die Einführung eines neuen kirchlichen Diakonats für Frauen werde er unterstützen, betonte er laut deutscher katholischer Nachrichtenagentur KNA.

Bischof bemüht das Gericht

Ist der Bischof von Limburg erste Klasse nach Indien geflogen? Das ist die Frage, die deutsche Medien derzeit bewegt.

Im Kern geht es um die Berichterstattung von „Spiegel“ und „Spiegel online“ über einen Indien-Flug des Bischofs in der ersten Klasse im vergangenen Jahr. **Tebartz-van Elst** war im September mit einer einstweiligen Verfügung und einer eidesstattlichen Versicherung vor dem Hamburger Landgericht gegen die Berichterstattung vorgegangen. Der einstweiligen Verfügung gegen die Behauptung, der Bischof

habe von Anfang an den Flug in der ersten Klasse gezeugnet, wurde stattgegeben.

Von neuen „Ermittlungen“ könne keine Rede sein, betonte der Pressesprecher des Bischofs. Richtig sei lediglich, dass die Hamburger Staatsanwaltschaft rechtlich verpflichtet sei, eine Strafanzeige zu prüfen.

Diese Prüfung sei mit der Abgabe des Vorgangs an die Staatsanwaltschaft Hamburg eingeleitet worden und könne noch einige Wochen in Anspruch nehmen. Mit dieser Prüfung sei aber „keine – auch keine vorläufige – inhaltliche Beurteilung verbunden, ob die Vorwürfe zu treffen“.

Ablehnung

Der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie in Münster, **Mouhanad Khorchide**, erwartet eine baldige Konstituierung des vorgesehenen Beirats.

Er bestätigte der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) am 25. April in Münster, dass das Bundesinnenministerium ein vom Koordinationsrat der Muslime (KRM) berufenes Mitglied abgelehnt habe.

Der Mann soll der vom Verfassungsschutz beobachteten „Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs“ (IGMG), einer verfassungsfeindlichen Vereinigung, angehören.

Bayern saniert Denkmal

Zum 150-jährigen Bestehen der Befreiungshalle (Einweihung 1863) in Kelheim lässt der Freistaat Bayern die Fassade des Baus für drei Millionen Euro sanieren. Das kündigte Finanzminister **Markus Söder** (CSU) am 29. April an. Außerdem weihte er eine Informationstafel zur Bau- und Restaurationsgeschichte des Denkmals ein. Bereits in den Jah-

ren zuvor hatte der Freistaat 6,5 Millionen Euro in den Erhalt investiert. Damit wurde der Besucherservice verbessert sowie das historische Eisenträgerwerk des Daches entrostet, die Dachschalung erneuert und mit Kupferblech gedeckt. Es besichtigen laut Finanzministerium jährlich weit über 100.000 Besucher die Gedenkstätte.

Was will die Bundeswehr?

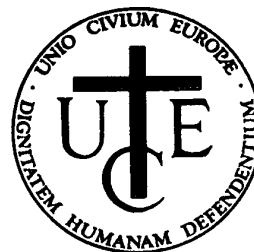
Im westafrikanischen Mali hat die Bundeswehr am 29. April mit ihrer Ausbildung malischer Soldaten begonnen. Der Zustand der Streitkräfte galt schon vor dem Staatsstreich vom 22. März 2012 als extrem desolat. Es

gab weder Ausbildung noch Ausrüstung. Wie hoch die Anzahl der Soldaten im vergangenen Jahr überhaupt war, kann niemand genau sagen. Die Frage ist: Was will (oder muss?) die Bundeswehr in Mali wirklich?

Die jüdische Beschneidungspraxis kommt wieder in die Diskussion. Der Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz, **Pinchas Goldschmidt**, distanzierte sich in einem In-

Anzeige

terview der „Berliner Zeitung“ (16. April) von einem in Berlin vorgenommenen Ritual ultraorthodoxer Juden. Dabei saugte der Beschneider das beim Entfernen der Vorhaut austretende Blut mit dem Mund ab, anstatt eine Pipette zu benutzen. Bei dem Fall ließ der Berliner Rabbiner **Yehuda Teichtal** seinen neugeborenen Sohn im März auf diese Weise beschneiden. Dagegen reichte ein für Kinderrechte eintretender Verein Strafanzeige ein.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 5 / 2013

Verantwortlich für diese Beilage des „13.“: Günter Annen
Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim
Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28
E-Mail: info@babycaust.de

Ein Erlebnis besonderer Art: Der „Knasturlaub“

Am 8. April 2013 „rückte ich zur Abbüßung einer viertägigen Ordnungshaftstrafe (statt Zahlung eines Ordnungsgeldes) in der Justizvollzugsanstalt Mannheim (JVA) ein.

Nach dem „Übergang“ hieß es: Handy und Geldbörse abgeben und ausziehen zur Untersuchung. Meine mitgebrachten Utensilien (Bücher und andere Kleinigkeiten) wurden mir abgenommen und genauestens untersucht. Dann ging es zur sogenannten Kleiderkammer. Man wollte mir unbedingt eine Häftlingskleidung verpassen, die ich dankend ablehnte.

Zivile Kleidung

Als Ordnungshaft-Abbüßender (anders als bei Strafhäftlingen) hat man das Recht, seine eigene Kleidung tragen zu dürfen, nicht mit den Strafhäftlingen in Kontakt treten zu müssen und eine Einzelzelle zu bewohnen. Ersteres wurde mir nach kurzem Disput dann doch gewährt und letzteres ist mittlerweile Standard, denn Strafgefangene dürfen nach EU-Richtlinien nur noch mit

Zustimmung mit einem weiteren Zellengenossen „eingeschlossen“ werden. Anschließend wurde ich dem Gefängnisarzt vorgestellt, der mich noch vom letzten Mal kannte. Er stelle meine Haftfähigkeit fest. Danach ging es in meine Zelle, eine renovierte und begehrte „Wohneinheit“, wie sich später herausstellte.

Vierter Kurzbesuch

Seit 2005 war ich heuer zum vierten male zu einem „Kurzbesuch“ in der JVA in Mannheim und musste leider feststellen, dass sich bezüglich einer separaten Unterbringung von Ordnungshaft-Abbüßenden immer noch nichts geändert hat. Nach wie ist man als „Ordnungshäftler“ mit Schwerverbrechern, Mördern, politischen Gefangenen und Drogendealern und so weiter... in Kontakt, obwohl dies nach dem Gesetz nur mit meiner Zustimmung hätte sein dürfen. Ich habe zwar keine Berührungängste, auch nicht zu Schwerverbrechern... es geht mir aber um das Prinzip und auch der Staat sollte sich an seine Regeln halten.

Der Tagesablauf in einem

Gefängnis ist geradezu stupide: Wecken um 6.00 Uhr, Zelle öffnen, 7.00 Uhr Arbeitsbeginn in einem anderen Gebäude (nicht für alle Gefangenen), ansonsten Zelleinschluss bis 10.00. Von 10.00 – 11.00 Hofgang für die Nichtarbeitenden, Einschluss bis etwa 11.15 Uhr, anschließend Zelle öffnen und Essensausgaben, Zelleinschluss bis 12.30 Uhr, danach Rückgabe des Geschirrs und Arbeitsbeginn bzw. Einschluss bis 16.15 Uhr. Zwischendurch Hofgang für die Arbeiter von 15.00 bis 16.00 Uhr. Nach der Abendessensausgabe, mit der man auch das Frühstück für den kommenden Morgen erhält, ist die Zelle bis 17.30 Uhr verschlossen. Anschließend hat man bis 21.15 Uhr auf den Gängen und zu den einzelnen Zellen freien Zugang.

Kleine Küchen

Es existiert sogar pro Etage eine kleine Küche mit Kochgelegenheit, die sehr stark genutzt wird. Es besteht die Möglichkeit, sich verschiedene Lebensmittel von seinem verdienten Geld zweimal im Monat zu erwerben. Nicht wenige Gefange-

ne verschmähen das eigentlich echt ordentliche Gefängnisessen und kochen sich abends selbst. Natürlich gibt es keinen Alkohol, aber dafür Zigaretten, die in vielen Fällen ein begehrtes Tauschobjekt sind. Telefonieren ist mittels einer Wertkarte während der Freizeit auf dem Flur oder im Freigelände möglich. Dass Kondome und Sexzeitungen ebenfalls von den Gefangenen gekauft werden können, ist mit unverständlich.

Wärterinnen im Männergefängnis

Skandalös und nahezu menschenverachtend finde ich, dass in diesem reinen Männergefängnis weibliche Wärterinnen eingesetzt sind. Denken die Verantwortlichen überhaupt noch?

Fast in jeder Zelle steht ein Fernseher und/oder ein Radio, welche gegen geringe Gebühr ausleihen werden können. Die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen, besteht täglich. Für länger Inhaftierte ist sogar eine Umschulung /Ausbildung möglich.

Mit einigen Mitgefangenen
Fortsetzung Seite 16

Fortsetzung von Seite 15 hatte ich interessante Gespräche. Am letzten Tag sprach mich ein Insider aus Algier an, der bereits mehrere deutsche Gefängnisse kannte. Die Mannheimer

JVA gehört seiner Meinung nach zur „gehobenen“ Kategorie und, so sagte er mir überzeugend, hätte man hier nicht das Gefühl, in einem Gefängnis zu sein. Als eine besonders harte Strafe kann

man den Aufenthalt in der Mannheimer JVA nicht empfinden.

Die vier Tage vergingen schnell. Ich konnte mich gut erholen und vor allem das mitgebrachte Buch von

Gaby Kuby, „Die globale sexuelle Revolution“, studieren. Außerhalb der Gefängnismauern hätte ich vielleicht dafür gar keine Zeit gefunden.

Günter Annen

Besuch am Evangelischen Kirchentag:

„Heute bin ich der Chef!“

Der Evangelische Kirchentag vom 1. bis 5. Mai 2013 in Hamburg unterschied sich nicht im Geringsten von den „Vorgängerversionen“, egal ob „evangelisch“, „katholisch“ oder „ökumenisch“.

Ich verteilte vor den Messehallen, in denen Veranstaltungen des Kirchentages stattfanden, ein Flugblatt, welches in seiner Aufmachung an die Prospekte des Kirchentages erinnerte und deshalb gerne angenommen wurde. Zusätzlich hatte ich ein Schild mit Bildern einer Abtreibung aufgestellt. **„Abtreibung ist Mord. Warum lässt Du das zu?“**, fragte ich provozierend. Wenn man weiß, dass in Hamburg die meisten Abtreibungsärzte von Deutschland tätig sind und jährlich etwa 8.000 ungeborene Kinder töten, eine berechnete Frage.

Kirchentags-Mitarbeiter

Auch bei den Mitarbeitern des Kirchentages kam diese Fragestellung schnell an und sorgte für Aktivität, allerdings nicht in meinem Sinn.

Ich befände mich auf dem Messegelände und sollte woanders meine

Flugblätter verteilen, hieß es zunächst. Da ich mir sicher war, mich auf öffentlichen Gelände zu befinden, konnte mich der Einschüchterungsversuch mit der Polizei nicht beeindrucken.

Tatsächlich standen dann plötzlich zwei Kriminalbeamte vor mir, die nach „SOKO-Manier“ mir ihren Ausweis entgegenhielten. Da noch immer, unverständlich, unbeeindruckt, ließen sie mich einen Blick auf ihre Dienstwaffe richten, was schon überzeugender war. „Haben denn Hamburger Kriminalpolizisten nichts anderes zu tun, als sich um Leute zu kümmern, die angeblich auf nicht öffentlichem Gelände Flugblätter verteilen“, fragte ich sie. Sie bestätigten mir nun, dass ich mich sehr wohl auf öffentlichem Gelände befände und fragten nach, ob ich eine Genehmigung für das Verteilen hätte, denn das wäre so in Hamburg üblich. Dieses verneinte ich und wieder sprach, denn ich wusste,

Flugblätter kann man in Deutschland grundsätzlich ohne Genehmigung verteilen.

Nachdem dies geklärt war, zogen sie die nächste Karte. Es sei der Verdacht einer Copyrightverletzung zu prüfen und deshalb müsse man meine Personalien feststellen. Während der Überprüfung kamen der Polizeichef und dessen Stellvertreter sowie ein weiterer Kollege hinzu. Nach längerer Prüfung wurden keine Maßnahmen und Auflagen beschlossen, denn man respektiere in Hamburg das hohe Rechtsgut der Meinungsfreiheit, so die Polizisten.

Neuer Tag, neues Spiel

Am nächsten Tag ähnliches Spiel mit anderen Personen. Ergebnis: Weiter verteilen, keine Maßnahme!

Am Samstag jedoch erreichten einige Mitarbeiter des Kirchentages nach längerer Belagerung und Behinderung meiner Verteilaktion,

dass wiederum Polizeibeamte erschienen. Bei einem stellte sich heraus, dass er schon einmal bei mir gewesen war. „Dann kennen Sie sich ja aus“, sagte ich, „denn Ihr Chef hat keine Grund erkannt, eine Maßnahme einzuleiten“.

Meinungsfreiheit, aber...

Der Polizeibeamte betonte, das hohe Rechtsgut der Meinungsfreiheit auch in Hamburg nicht einschränken zu wollen und räumte ein: „Aber heute bin ich der Chef!“ Er beschlagnahmte das aufgestellte Schild mit den Abtreibungsbildern wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und verbot mir, meine Flugblätter an Jugendliche unter 16 Jahren abzugeben. So lösen eben „Möchte-Gern-Chefs“ an der „Waterkanne“ (Niederdeutsch für das Küstengebiet in Norddeutschland) Probleme, wenn sie als Stellvertreter agieren dürfen.

Mit Meinungsfreiheit hat das allerdings nichts mehr zu tun. Dass auch der Kirchentag das Rechtsgut „Meinungsfreiheit“ nicht kennt, ist sicherlich nur eine Bildungsfrage, wie ich meine.

Günter Annen

Kein Glaube, dafür „Dialog-Fragen“:

Pfarrer-Initiative

Ende April fand zwischen Unterzeichnern der Pfarrei-Initiative und dem Basler Bischof Felix Gmür das vorerst letzte Gespräch statt. Aber es geht weiter mit den Vorüberungen...

Insgesamt nahmen 43 Seelsorger und Seelsorgerinnen am fünften von fünf Gesprächen mit Bischof Felix teil. 29 Personen aus dieser Gruppe hatten die Pfarrei-Initiative unterzeichnet.

Nach den fünf Gesprächen wird nun eine Gruppe von Vertretern und Vertreterinnen dieser Gespräche gemeinsam mit Bischof Felix

Staat und Kirche in Liechtenstein

Liechtensteins Regiereschef **Adrian Hasler** will die Verfassungsänderung im Rahmen der Entflechtung von Staat und Kirche gemeinsam mit dem Konkordat zwischen Liechtenstein und dem Heiligen Stuhl als Gesamtpaket im Herbst dem Landtag vorlegen. Das ist einem Communiqué der Landesverwaltung des Fürstentums entnehmen.

Der eingeschlagene Weg

Sinnbild?

Die Luzerner „Kirchen“ waren an der Zentralschweizer Erlebnismesse Luga wieder mit einer Kletterwand präsent. Diese konnte von zwei Personen gleichzeitig bestiegen werden. Aus Sicht der „Kirchen“ war die acht Meter hohe Kletterwand ein Sinnbild für das Leben.

das weitere Vorgehen besprechen.

Die Pfarrei-Initiative Schweiz ist von rund 160 Seelsorgenden aus dem Bistum Basel unterzeichnet worden. Sie wurde im September 2012 lanciert. Sie benennt einiges als „selbstverständliche Praxis“ in vielen Pfarreien, was zum kirch-

Erzbischof Haas feierte im alten Ritus

Erzbischof Wolfgang Haas feierte am vergangenen Gründonnerstag die Chrisammesse im alten Ritus.

Der Erzbischof verwendete als Liturgiesprache Latein und wandte während der Feier den Gläubigen den Rücken. Den Gottesdienst feierte er gemeinsam mit Priestern der Petrusbruderschaft. Die Presseagentur

zur Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und Religionsgemeinschaften werde von der Regierung weiter verfolgt. Dies entspricht sowohl dem Wunsch der Religionsgemeinschaften als auch der Gemeinden. Sämtliche elf Gemeinden haben dem Vorgehen zugestimmt und festgehalten, dass der bisherige Weg der Neuregelung richtig ist. Die Gemeinden haben das vorliegende Abkommen mit dem Heiligen Stuhl ausdrücklich befürwortet, heisst es in der Mitteilung weiter.

Mit der Verschiebung sollen den Gemeinden ausreichend Zeit eingeräumt werden, die Detailverhandlungen mit der katholischen Kirche über die Vermögensfragen abzuschliessen und die nötigen Beschlüsse zu fällen.

lichen Ungehorsam führt. Dazu gehören das Austeilen der Kommunion an Christen anderer Konfessionen oder an wiederverheiratete Geschiedene, ebenso das Predigen im Gottesdienst durch theologisch ausgebildete Frauen und Männer.

Die Pfarrei-Initiative Schweiz haben derzeit rund

„kipa-apic“ der Schweizer Bischöfe nahm das zum Anlass, einen „Theologen“ zu befragen:

Der Liechtensteiner „Theologe“ **Günther Boss** vom Verein für eine offene Kirche erklärte, die Diskrepanz zwischen dem Kurs des neuen Papstes und den „Vorgängen“ im Erzbistum Vaduz könnten grösser nicht sein: Mit der Wahl dieser Liturgie sende der Erzbischof implizit die Botschaft aus, dass die liturgischen Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils ein Fehler gewesen seien. Er gehe damit zurück hinter das Konzil.

Wie der „Theologe“ zu dieser Meinung kommt, ist nach Art der „Dunkelmänner“: Die Art der Messfeier sei keine rein liturgische oder spirituelle Frage, sagte **Boss** weiter. Angesichts der Einladung an die Petrusbruderschaft, die sich am „Äusseren rechten Rand der katholischen Kirche“ befände, hätten die Aktivitäten des Erzbischofs auch gesellschaftspolitische Relevanz. Es gehe „schon lange nicht mehr um rein innerkirchliche Fragen oder um die Person **Wolfgang Haas**, sondern um die Kreise, die er anzieht“, so **Boss**, „besorgt“.

Der „Theologe müsste er-

540 Seelsorgende unterzeichnet. Rund 1.070 Personen bezeichnen sich als „Sympathisanten“ der Initiative.

Rund 600 Personen haben am 13. Januar an einer Wallfahrt nach Chur ihre Solidarität mit den Anliegen der Pfarrei-Initiative Schweiz bekundet.

klären, wo konkret der „rechte Rand“ sei, an dem sich die Petrusbrüder befänden, was sich manche bewusst unwissende „Theologen“ leisten.

Boss hat kürzlich in einem Forum für die Presseagentur Kipa vor der Gefahr eines „autonomen Klerikerstaats im Staate“ gewarnt. **Haas** habe aktuell bereits 57 Kleriker inkardiniert. Das seien weit mehr, als das kleine Erzbistum auf eigenem Territorium benötige.

Die Frage ist: Was ist daran falsch, dass Bischof **Wolfgang Haas** so viele Priester weihet? Wollen die Kritiker des Bischofs keine Priester.

PERSONALIA

Xaver Vogel ist als Zentralpräsident der KAB Schweiz kürzlich in Erstfeld für weitere zwei Amtsjahre wiedergewählt worden. **Vogel** steht der katholischen Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmer-Bewegung Schweiz seit Frühjahr 2011 vor. Die Delegiertenversammlung, an der 180 Personen teilnahmen, wählte zudem neu **Armin Hürner** in den Zentralvorstand.

Zu Asylgesetz und Volkswahl

Die Generalversammlung der Katholischen Volkspartei (KVP) vom 27. April 2013 sagte Ja zur Revision des Asylgesetzes und zur Volksinitiative für die Wahl des Bundesrates durch das Volk. Die Vorlagen waren parteiintern freilich umstritten.

Der Präsident der KVP, **Lukas Brühwiler-Frésey**, vertrat die Nein-Parole zu beiden Vorlagen. Er sprach sich gegen die Einschränkung von Asylgründen aus

und forderte, die Botschaften der Schweiz weiterhin für Asylgesuche offen zu halten. Die Vorlage widerspreche insofern der katholischen Soziallehre, namentlich den Prinzipien des Lebensschutzes. Die Volkswahl des Bundesrates lehnte er ab, weil damit der Einfluss des Ständerates und der kleinen Kantone, namentlich in der Deutschschweiz, reduziert

werde und die Volkswahl kaum wesentliche Vorteile gegenüber dem bisherigen System biete. Die Volkswahl des Bundesrates widerspreche – anders als die Volkswahl der Kantonsregierungen – Geschichte und Aufbau der Eidgenossenschaft als Zusammenschluss selbstständiger Kantone. Einig waren sich die Versammlungsteilnehmer, dass ein

Proporzwahlssystem dem Majorzwahlssystem in jedem Fall vorzuziehen wäre.

Die Mehrheit in der Generalversammlung sah das im Ergebnis freilich anders. Sie sagte Ja zur Volkswahl, weil damit mehr Demokratie hergestellt werde. Das revidierte Asylgesetz wurde ebenfalls mehrheitlich bejaht unter Hinweis auf die vielen Wirtschaftsflüchtlinge.

Wer soll die Abtreibungen zahlen?

Der Nationalrat will nicht, dass die Kosten einer Abtreibung aus der obligatorischen Grundversicherung gestrichen werden. Am 24. April hat er die Volksinitiative „Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache“ mit 130 zu 29 Stimmen bei 19 Enthaltungen abgelehnt.

Frauen, die eine Abtreibung durchführen lassen, sollen sie auch künftig nicht selber bezahlen müssen. So will es die Mehrheit des Na-

tionalrats. Die Initiative verlangte, dass die Krankenversicherung nicht mehr für die Kosten einer Abtreibung aufkommen soll. Für das Begehren stimmten Teile der SVP sowie einzelne Vertreter der CVP.

Die eidgenössische Volksinitiative „Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache“ wurde im Juli 2011 eingereicht. Der Bundesrat empfahl das Begehren zur Ablehnung, weil er der Überzeugung ist, dass die Streichung der

Übernahme der Kosten durch die Grundversicherung schädliche gesundheitliche und soziale Auswirkungen hätte.

Die Schweizer Bischofskonferenz sagte weder „ja“ noch „nein“. Sie möchten jedoch in der Gesellschaft eine neue Grundsatzdiskussion über das Thema Abtreibung. Aus Sicht der Bischöfe ist die Diskussion über die Finanzierungsweise nicht ausreichend für die Entscheidung pro oder contra Abtreibung.

Unappetitlicher Strafprozess

Ein 20-jähriger Schweizer Lehrling hat rund 40 000 Bilder plus knapp 2000 Filme mit illegaler Pornografie aus dem Internet heruntergeladen und teilweise anderen zur Verfügung gestellt. Das berichtete die „Neue Zürcher Zeitung“ (NZZ).

Der Strafprozess fand im „abgekürzten Verfahren“ statt. Dieser war halbwegs öffentlich: es waren nur Gerichtsberichterstatte unter Auflagen zugelassen, zum Schutz des Täters. Aber die wichtigsten Fragen blieb unbeantwortet. Zu beurteilen war das Verhalten eines heute 20-jährigen Schweizer Lehrlings, der zweieinhalb

Jahre lang riesige Mengen an illegaler Pornografie aus dem Internet heruntergeladen und die unappetitliche Sammlung zum Teil anderen zugänglich gemacht hatte.

Der junge Mann zeigte sich in der Untersuchung geständig, was das abgekürzte Verfahren, einen im Geheimen ausgearbeiteten Deal zwischen ihm und der Staatsanwaltschaft, ermöglichte. Der Lehrling wurde nur zu einer bedingten Freiheitsstrafe von 21 Monaten verurteilt, bei einer Probezeit von 3 Jahren.

Der Staatsanwalt hielt sich, laut NZZ, bei der „Umschreibung“ der Bilder und Filme zurück, erwähnte allerdings,

dass es sich teilweise um Knaben ab zirka drei Jahren gehandelt habe und um Gewaltdarstellungen oder Szenen mit Tieren. Warum der junge Mann dies konsumierte, über Jahre hinweg und in dieser ungeheuerlichen Menge, das wurde am Prozess mit keinem Wort thematisiert.

Kommentar: Angesichts solcher Vorfälle wird deutlich, wie sehr heute ein Pornojäger vom Format eines Martin Humer fehlt. Dieser leuchtete nämlich zum Mißfallen seiner Kritiker die Verbindungen der Finanzausstattung und der Pornomafia aus.

Friedrich Engelmann

Ungehorsame Bischöfe

Für die Übersetzung des Ausdrucks „pro multis“ beim Hochgebet in der Eucharistiefeier ist im Deutschen weiterhin „für alle“ zu verwenden. Diese Klärung hat die österreichische Bischofskonferenz vorgenommen und in ihrem aktuellen Amtsblatt veröffentlicht. Es sei dies die einzig zulässige Übersetzung im Sinne des geltenden Messbuchs für das deutsche Sprachgebiet, hält Österreichs Bischofskonferenz fest.

Anlass für die Klärung war ein Schreiben von Papst **Benedikt XVI.** am 14. April 2012, in dem der Papst damals den Bischöfen des deutschen Sprachraums die Entscheidung mitgeteilt hat-

te, dass „bei der neuen Übersetzung des Missale“ das Wort „pro multis“ mit „für viele“ ins Deutsche übertragen werden müsse.

Die Bischofskonferenz macht in ihrem „klärenden

Wort“ nun ausdrücklich darauf aufmerksam, dass diese Entscheidung von **Benedikt XVI.** erst „für die neue Übersetzung des Missale“ gilt und hält fest, dass das entsprechende kirchliche Verfahren dazu „noch nicht abgeschlossen ist“.

Dass sich die Bischöfe unter Kardinal Schönborn gegenüber Papst Benedikt XVI. solche Frechheiten herausgenommen haben, hat vielleicht auch zu seinem

Rücktritt beigetragen. Für diese fadenscheinige Bürokratenhaltung, die gegen den Auftrag des Papstes gerichtet ist, sollen sich diese „Hirten“ schämen. Wen wundert es, wenn die Priester nicht gehorchen und viele zu den „Ungehorsamen“ gehören, wenn auch die Bischöfe ungehorsam sind? Bischof emeritus Kurt Krenn geht in der Österreichischen Kirche sehr ab. Ich bin schon gespannt, wie im neuen Missale dann übersetzt worden sein wird... ae

Vorarlberger Abtei vergleicht sich mit Missbrauchskläger:

Abtei haftet für Übergriffe eines Paters

Die Voralberger Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau hat sich mit einem ehemaligen Internatschüler, der das Kloster aufgrund sexueller Übergriffe Ende der 1960er Jahre geklagt hat, auf einen Vergleich mit finanzieller Entschädigung geeinigt.

Das hat Abteispreeher **Harald Schiffl** am 30. April gegenüber „Kathpress“ bestätigt. Über die Höhe der Vergleichszahlungen an den

heute 58-jährigen Kläger wollte **Schiffl** aber keine Auskunft geben. Darüber sei zwischen den Parteien Still-schweigen vereinbart worden.

Zugleich wies **Schiffl** darauf hin, dass man mit einem zweiten Kläger noch in Verhandlungen über einen Vergleich stehe. Man sei zuversichtlich, dass es auch in diesem Fall zu einer Einigung kommen werde.

Die Vorgeschichte: In einem Zivilprozess Ende Jänner über zwei Missbrauchsfälle in den Jahren 1968 und 1982 hatte das Landesgericht Feldkirch die Frage verneint, ob die damaligen Übergriffe eines Mehrerauer Paters bereits verjährt sind. Laut den beiden betroffenen Männern, heute 58 und 46 Jahre alt, hat sie derselbe Priester mehrmals se-

xuell missbraucht und vergewaltigt. Mit dem Urteil des Landesgerichts wäre eine grundsätzliche Haftung der Abtei gegeben.

Das Stift ging in Folge in Berufung. Im Fall des 58-jährigen Betroffenen bestätigte das Oberlandesgericht Innsbruck kürzlich das Feldkircher Urteil. Eine weitere Berufung vor dem Obersten Gerichtshof sei aber jedenfalls auch noch zulässig. Freilich sei das gesamte Verfahren durch die außergerichtliche Einigung nun obsolet, so **Schiffl**. Im zweiten Fall liegt laut dem Abteispreeher noch kein Urteil des Oberlandesgerichts vor.

Die heute 58-jährige Weise 46-jährigen Männer hatten laut Medienberichten unabhängig voneinander Schmerzensgeld und Verdienstentgang in der Höhe von 200.000 bzw. 135.000 Euro gefordert.

Bekanntlich ist Mehrerau nicht das einzige Kloster mit ähnlichen Vorfällen.

PERSONALIA

Das oberösterreichische Stift Wilhering hat einen neuen Abt: Pater Reinhold Dessl wurde am 25. April vom Konventkapitel zum 74. Abt gewählt. Der neue Abt leitete das Stift bereits seit 8. Juni 2012 als Administrator. Als Termin für die Abweihle ist der Sonntag, 23. Juni, geplant.

Pater Korbinian Birnbacher wurde am 21. April zum neuen Erzabt der Salzburger Abtei St. Peter geweiht. Birnbacher ist der 88. Abt und 6. Erzabt des seit dem Jahr 696 bestehenden und somit ältesten Männerklosters im deutschen Sprachraum.

Im Rahmen der Vollversammlung der katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbo) in Salzburg, hat der neue Geistliche Assistent der kfbo, Abt Martin Felhofer OPraem sein Amt in Nachfolge von Abt Christian Häidinger OSB angetreten.

Bischof Küng fordert:

Ehe und Familie schützen

Auf den besonderen Wert des menschlichen Lebens und dessen Würde hat Österreichs „Familienbischof“ Klaus Küng im Vorfeld des internationalen „Tags des Lebens“ am 1. Juni hingewiesen.

Der „beste Schutz für die Würde der Person und die Entfaltung des Lebens“ sei die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, betonte der St. Pöltner Bischof. Er rufe die Politik „bei allem Respekt vor der Freiheit zur Lebensgestaltung“ dazu auf, die Ehe zu fördern und zu schützen. Schließlich seien Ehe und Familie bedeutend für die positive Entwicklung der Gesellschaft und auch für die wirtschaftliche Stabilität, so Küng.

Als „besonderes Anliegen“ bezeichnete Bischof Küng die Sorge um die Präimplantationsdiagnostik (PID):

Vermögen

Das mittlere Vermögen österreichischer Privathaushalte beläuft sich auf rund 76.400 Euro und ist damit deutlich geringer als in vielen europäischen Krisenländern. Grund dafür ist die höhere Anzahl an Eigenheimbesitzern. Das geht aus einer von der Europäischen Zentralbank (EZB) durchgeführten Studie über die finanziellen Verhältnisse der Bürger in der Währungsunion hervor. Die höchsten Vermögen haben die Luxemburger Haushalte mit 397.800 Euro.

Auch in Österreich würden manche Interessensgruppen die Legalisierung jener Methode vorantreiben, die letztlich eine Selektion darstelle und alle Embryonen mit Verdacht auf eine Anormalität eliminiere. Ebenso aktuell seien auch das Nackenfalten-Ultraschallscreening sowie der neu entwickelte Bluttest während der Schwangerschaft. Küng: „Es ist sehr traurig, dass behinderte Kinder fast keine Chance mehr haben, durchzukommen.“

Rund um den „Tag des Lebens“ lädt die Katholische

„One of us“ ist auf der Zielgeraden angelangt

Die europäische Bürgerinitiative „One of Us“ hat in Österreich vorzeitig das Quorum von 14.250 Unterschriften erreicht. Mehr als 15.000 gültige Unterschriften konnten bis Ende April gesammelt werden, gaben die Initiatoren für Österreich, die in der überkonfessionellen „Lebenskonferenz“ zusammengeschlossen sind, am

Volksbegehren

Die beiden Volksbegehren „Demokratie jetzt!“ und „Gegen Kirchenprivilegien“ sind gescheitert. Das Demokratiebegehren unterschrieben nur 69.841 Unterzeichner (1,10 Prozent der Stimmberechtigten) das Kirchenvolksbegehren nur 56.660 (0,89 Prozent). Damit gibt es keine Behandlung im Nationalrat (Schwelle: 100.000).

Der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn quittierte das schwache Ergebnis des Kirchen-Begehrens mit Zufriedenheit.

Kirche zu mehreren Veranstaltungen ein, darunter etwa zum bisher vierten „Fest der Familie“ in der Diözese St. Pölten, das bereits am Samstag, 4. Mai, im Wallfahrtsort Maria Langegg stattfand.

Für Samstag, 1. Juni, ist am St. Pöltner Riemerplatz von 10 bis 16 Uhr die Packeraktion „Die Überraschung des Lebens“ geplant. Auch in den Wochen vor und nach dem Tag des Lebens gibt es diese Aktion in verschiedenen Pfarren der Diözese, das erste Mal am 16. Mai in Eursatfeld, das letzte Mal am 16. Juni in Unterbergern.

2. Mai bekannt. Um die erste Hürde für eine verbindliche Stellungnahme durch EU-Kommission und -Parlament zu meistern, muss eine Bürgerinitiative neben der Gesamtanzahl von Unterschriften auch nationale Mindestanzahl davon in zumindest sieben Staaten erreichen. Diese zweite Vorgabe dürfte „One of us“ aller Voraussicht nach bald gelingen: Österreich ist bereits das fünfte Land, das sein Quorum deutlich erreicht, nach Polen, Italien, Ungarn und der Slowakei.

Reliquienschau in Wien

Mehr als 400 Reliquien aus mehreren Jahrhunderten können seit 24. April im Wiener Stephansdom bestaunt werden.

Präsentiert werden sie in der Valentinskapelle links über dem Riesentor.

Der Reliquienschatz komplettiert die bereits im vergangenen Sommer eröffnete

Buchgeschenk

„Die Lebensschule Jesu“ lautet der Titel des jüngsten Buches von Kardinal Christoph Schönborn. Erster Empfänger des im Herder Verlag erschienenen Bandes, das Katechesen des Wiener Erzbischofs bündelt und „Anstöße zur Jüngerschaft“ geben soll, war Benedikt XVI. Schönborn überreichte das Buch dem nun emeritierten Papst beim persönlichen Abschied von seinem langjährigen Lehrer.

Lesen Sie bitte dazu auch Seite 17. „Ungehorsame Bischöfe“.

Vereinigte Staaten von Europa?

„Vereinigte Staaten von Europa. Hoffen. Wagen.“: Unter diesem Titel findet von 15. bis 17. Mai 2013 im kirchlichen Bildungszentrum Schloss Seggau zum fünften Mal der Pfingst-Dialog „Geist & Gegenwart“ statt, den die Diözese Graz-Seckau gemeinsam mit dem Land Steiermark veranstaltet.

Schau „Der Domschatz kehrt zurück“, die sich über die Bartholomäuskapelle und die Westempore erstreckt. Mit der Erweiterung kommen nun zwei weitere Räume hinzu. Die Valentinskapelle – das bauliche Pendant zur Bartholomäuskapelle – ist auch unter der Bezeichnung Reliquienkammer bekannt.

Ausbau der Hochschule Heiligenkreuz

Das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald hat Anfang Mai den Ausbau seiner Hochschule begonnen.

Nach dem offiziellen Startschuss wird nun das Hochschulgebäude – ein alter Meierhof neben dem Stift – erweitert. Waren bisher nur

zwei Flügel des Vierkanters ausgebaut, so wird nun der Nordtrakt aufgestockt und ein neuer, zweigeschossiger Ostrakt errichtet, um darin vier zusätzliche Hörsäle, zwölf Institutsbüros, ein Medienschulungszentrum für zukünftige Priester, ein Institut für die Theologie von

Papst Benedikt XVI. und eine wissenschaftliche Studienbibliothek einzurichten.

Notwendig wurde der Ausbau, weil die Hochschule derzeit aus allen Nähten platzt. Die Kosten für das Gesamtprojekt belaufen sich auf rund fünf Millionen Euro.

Wie derzeit Österreichs Parteien in der Wählergunst liegen:

Sicht auf Parlamentswahl im Herbst

Voraussichtlich am 29. September wird das Parlament in Wien mit neuen Politikern besetzt – natürlich nicht mit lauter neuen, nur mit einigen wenigen, die erstmals in den Nationalrat einziehen. Aber für die kommenden fünf Jahre wird dann die österreichische Innenpolitik (ein wenig) neu ausgerichtet.

Ich sage: „ein wenig neu“, weil es ja mittlerweile ungeschriebenes Gesetz ist, dass sich die Einzelstaaten der Europäischen Union an Vorgaben ausrichten, die überstaatlich gegeben werden.

Einleitung

Eingeleitet wurde das „Superwahljahr 2013“ durch eine Volksbefragung und durch bisher vier Landtagswahlen.

Bei der Volksbefragung ging es um die Entscheidung, ob es künftig ein Berufsheer oder wie bisher die allgemeine Wehrpflicht geben sollte. Die Sozialistische Partei (SPÖ), die in einer Koalition mit der ÖVP derzeit den Bundeskanzler stellt, stolperte in eine taktische Falle, die sie sich selbst gestellt hatte: es wurde bei der Befragung die Wehrpflicht mit dem (anstelle der Wehrpflicht möglichen) Sozialdienst verknüpft. Die ÖVP und das Bundesheer, also die

Wehrpflicht, gingen als Sieger der Volksbefragung hervor. Das war der erste Erfolg des Bundesparteiobmanns der ÖVP und Vizekanzlers Michael Spindelegger.

Die Landtagswahl in Kärnten gewann zwar die SPÖ, die Verluste der ÖVP waren jedoch geringer als erwartet. Die Freiheitliche Partei erwarb sich in Kärnten, das einst Jörg Haider zu seiner politischen Trutzburg ausgebaut hatte, keine Sporen.

Starker Erwin Pröll

Bei der folgenden Landtagswahl in Niederösterreich hielt Erwin Pröll für die ÖVP die absolute Mehrheit. Er verlor zwar 3,6 Prozentpunkte des früheren Stimmenanteils, liegt aber noch immer bei beachtlichen 50,8 Prozent. Die SPÖ verlor 3,9 Prozent und wechselte den Landesparteichef aus.

Bei der Landtagswahl in Tirol verlor die ÖVP 1,2 Prozentpunkte, die SPÖ 1,7

Prozentpunkte des Stimmenanteils. Für die Sozialisten war das Wahlergebnis desaströs: die Sozialisten haben nur mehr 13,7 Prozent Stimmenanteil, die ÖVP hat 39,4 Prozent, muss sich aber mit einer ganzen Anzahl kleinerer bürgerlicher Abspaltungen umherschlagen.

Die vor der Nationalratswahl im Herbst nunmehr letzte Landtagswahl fand Anfang Mai im Bundesland Salzburg statt: Die Niederlage der Sozialisten war ein Debakel.

Die ÖVP hat bei der Salzburger Landtagswahl Platz eins von der SPÖ zurückerobert. Die Volkspartei kam auf 29 Prozent der Stimmen. Das bedeutet ein Minus von 7,5 Prozentpunkten gegenüber der Wahl 2009 (36,53 Prozent) und einen neuerlichen historischen Tiefstand. Ein Debakel erlitt aber die SPÖ: Sie brach mit einem Minus von 15,6 Prozentpunkten ebenfalls auf das historische Tief von 23,8 Prozent (2009: 39,39) ein. Die Grünen konnten bedeutend zulegen und kamen vor der FPÖ auf Platz drei. Das Team Stronach schaffte den Einzug in den Landtag.

Demonstrations-Asylanten

Die Votivkirchen-Flüchtlinge (Demonstrations-Asylanten), die seit März im Servitenkloster in Wien wohnen, haben ein Abschiebestopp gefordert und mit neuen öffentlichen Aktionen gedroht. Von den 56 Flüchtlingen haben mehr als die Hälfte zwei negative Asylbescheide bekommen. Sie drohten mit neuen Besetzungen.

Für die Grünen brachte die Wahl in Salzburg ein parteiinternes Rekord-Plus von 12,8 Prozentpunkten und ein Resultat von 20,2 Prozent – das beste Grün-Ergebnis aller Zeiten auf Landes- und Bundesebene. Das bedeutet fast eine Verdreifachung des Stimmenanteils (2009: 7,36). Zugewinne, aber keine Rekorde, gab es für die FPÖ, die mit einem Zuwachs von 4 Prozentpunkten auf 17 Prozent kam (2009: 13,02). Locker den Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde schaffte das erstmals angetretene Team Stronach, für das 8,3 Prozent der Wähler votierten.

Der Wahl war ein Spekulationskandal vorausgegangen, der dem Land vielleicht eine halbe Milliarde Euro kostet – vielleicht mehr, vielleicht weniger, genau weiß man das immer noch nicht. Aber die politische Verantwortung blieb auf der Sozialistin bäuerlicher Abstammung Gaby Burgstaller hängen, die noch am Wahlabend zurücktrat. Sie hatte 15,6 Prozent des Stimmen-

Fortsetzung Seite 22

Fortsetzung von Seite 21 anteils verloren. Die ÖVP verlor „nur“ 7,5 Prozent – die Wähler konnten nicht glauben, dass diese Partei von den üblen Spekulationen nicht gewusst habe. So kommt es, dass in Salzburg **Wilfried Haslauer** eine Koalitionsregierung der ÖVP führen wird, der wahrscheinlich auch die klein gewordene Verliererpartei SPÖ angehören wird.

Was kommt?

Und was ist in dieser österreichischen Parteienlandschaft derzeit nach diesen Landtagswahlen und der Volksbefragung insgesamt los? Was ist zu erwarten?

Ersichtlich ist, dass vor allem die Wahlbeteiligung immer geringer wird. Das wird in den Medien leider nicht thematisiert. Der Hauptgrund dafür ist die Beliebtheit der Politik, die Meinung

der Wähler, dass ihre Stimme sowieso nichts ändern könne.

Aus derzeitiger Sicht wandern Stimmen, die die SPÖ verliert, zu den Grünen. Stimmen, die die Freiheitliche Partei gewinnen könnte, gehen zur „Partei“ des Milliardärs **Frank Stronach**. Man kann sich fragen, ob es dessen Hobby ist, sich ideologische Politiker aus dem Nationalrat (wie er es tat) zu einer Parlamentsfraktion zusammenzukaufen? Man kann sich fragen ob es hinter den politischen Kulissen Vorgänge gibt, die viel Geld dafür einsetzen lassen, dass es nicht wieder zu einer Koalition der „Bürgerlichen“ wie zur Zeit **Schüssels** und **Haiders** kommt?

Wie ein geflügeltes Wort sagt: „Alles ist möglich“. Auch in der österreichischen Innenpolitik, wo idealistische Anschauungen Abschied genommen haben.

Andachten im Marienmonat Mai

Der „Marienmonat“ Mai wird in vielen katholischen Kirchen Österreichs traditionell mit Maiandachten gefeiert, allen voran im Stephansdom: An allen Werktagen jeweils um 17 Uhr sind Gläubige hier zu den der heiligen **Maria** gewidmeten Feiern

Vandalismus am Dom

Der **St. Pöltner Dom** wurde in der Nacht auf den **1. Mai 2013 Opfer von satanischem Vandalismus**: Bislang unbekannte Täter beschmierten das Bauwerk neben dem Eingangsportal mit einem jeweils eingekreisten und durchgestrichenen Hakenkreuz, einem Kruckenkreuz und einem Lateinischen Kreuz. Darunter wur-

de das Gemäuer mit der Aufschrift „Wir wollen euer Kreuz nicht“ sowie einem weiteren eingekreisten und durchgestrichenen Lateinischen Kreuz beschädigt.

Die Reinigung der Dom-mauer wird sich schwierig gestalten. Es müssen zunächst technische Fragen und Fragen des Denkmalschutzes geklärt werden.

Eine Fahrt in die Südsteiermark:

Besuch bei einem bekannten Pfarrer

Als der Redaktionswagen nach einer langen Fahrt von über vierhundert Kilometern in St. Veit am Vogau in der Südsteiermark ankommt, begibt sich der Redakteur **Albert Engelmann** auf die Suche nach dem Herrn Pfarrer. Neben der imposanten

Pfarrkirche aus dem Barock findet sich ein barocker Pfarrhof. Die Türe ist offen. Aber ich finde keine Menschenseele. Also gehe ich zurück zum Redaktionswagen und rufe telefonisch im Pfarrhof an. Die Pfarrhaus-hälterin hebt ab und sagt mir, dass der Herr Pfarrer schon am Vormittag auf mich gewartet und sich jetzt ein bisschen niedergelegt hat. Ob sie ihn wecken solle? „Nein“, sage ich sofort ins Telefon. „unter keinen Umständen dürfen Sie den Herrn **Fortsetzung Seite 23**“

Vortrag von Christa Meves:

„Die Familie ist unaufgebbar“

Der Kampf gegen die Familie: Durch wen? Wie? Wozu?

in St. Veit am Vogau am Freitag, 29. Mai 2013

Nähere Auskünfte telefonisch unter **0043 (0) 3453 25030**

Fortsetzung von Seite 22 Pfarrer wecken! Ich warte hier bis er aufwacht.“

Herzlicher Empfang

Die Haushälterin hielt sich nicht an mein Weckverbot. Kurz nach dem Telefonat steht Herr Pfarrer **Karl Tropper** beim Redaktionswagen, wo ich gerade ein Mittagessen bereite (aus Gesundheits- und Kostengründen vermeiden wir Wirtschaftshäuser) und begrüßt mich ganz herzlich in der wunderschönen Südsteiermark nahe an der „Steirischen Weinstraße“. Hochwürden gab mir zuerst eine persönliche Führung durch die barocke Kirche: ein Schmuckkästchen, geweiht dem Heiligen **Vitus**, der im vierten Jahrhundert unter dem noch heidnischen römischen Kaiser **Diokletian** das Martyrium erlitt. Der Kaiser ließ ihn in kochendes Öl werfen. Sankt **Vitus** ist auch einer der vierzehn sogenannten Nothelfer.

Das Altarbild

Das Altarbild (es zielt diese Ausgabe des „13.“ auf Seite 1) ist ein Mariagnadenbild aus dem 17. Jahrhundert, eine Kopie des Bildes „Maria Schnee“ in Santa Maria Maggiore in Rom. Santa Maria Maggiore ist eine der vier Papstbasiliken.

Damit wir all diese Schätze ganz aus der Nähe betrachten können, betreten wir die Kirche über die Sakristei, um die Alarmanlage zu entschleunigen. Die steigende Kriminalität zwingt dazu, in den Kirchen immer teurere Alarmanlagen zu installieren. Als ich selbst noch ein Kind war, wäre niemand auf die

Idee gekommen, eine Kirche zu berauben...

Die Barockkirche in St. Veit am Vogau ist so voll mit Kunstschätzen, dass ein Buch notwendig wäre, um die Geschichte dieser Kirche und ihrer Statuen, Bilder und Reliquien zu erzählen.

Die Deckengemälde

Die dem ausgehenden Historismus zuzuordnenden Deckengemälde des bekannten Malers **Felix Barazzutti** sind von fast prophetischer

genau erklärt: In der Mitte, lichtumflossen, steht der AUFERSTANDENE und reicht Papst **Pius X.** das Kommuniondekret. Papst **Pius X.** wünscht und empfiehlt in diesem Dekret die tägliche Kommunion für alle Gläubigen, die ohne schwere Sünde sind und ihre lässlichen Sünden wirklich bereuen. Das vor über hundert Jahren erlassene Dekret ist immer noch hochaktuell. Im unteren linken Teil des Bildes wird die zerbrechende Öster-

Zepter des Herrschers wird zerbrochen, ein Hund hat den Siegeskranz im Maul, davor liegt die Krone am Boden, bereit zerstört zu werden, der Hermelinmantel wird dem Kaiser heruntergerissen und in Stücke gefetzt. Im rechten Bildvordergrund wendet sich Kaiserin **Zita** entsetzt und schockiert ab. Im Hintergrund verbreitet **Karl Marx** seine zerstörerischen Ideen unter dem Volk.

Prophetisch?

Das Deckengemälde nimmt fast prophetisch die Seligsprechung Kaiser **Karls** vorweg. Für die Seligsprechung setzte sich vor allem der große Bischof Emeritus **Kurt Krenn** mit Kraft ein. Bischof **Kurt Krenn** war viele Jahre Vorsitzender der „Kaiser-Karl-Gebetsliga für den Weltfrieden“. Bei der Seligsprechung in Rom, am 4. Oktober 2004, fand das bereits niemand mehr für erwähnenswert, denn schon am 29. September 2004 musste **Kurt Krenn** als Bischof von St. Pölten auf Grund der Kardinalsintrige zurücktreten. In den elektronischen Archiven des Internets findet man heute kaum noch Hinweise darauf, dass ein wesentlicher Anteil der Seligsprechung des letzten Kaisers von Österreich und letzten Königs von Ungarn auf **Kurt Krenn** zurückzuführen ist. Es ist beschämend, wie mit diesem großen, verleumdeten Bischof bis heute umgegangen wird. Es ergeht ihm offenbar ganz ähnlich wie dem heute seligen Kaiser **Karl**: Nach seinem Sturz schämten sich viele, ihn gekannt zu haben. Auch **Kar-**

Fortsetzung Seite 24



Pfarrer Karl Tropper ist ein aus der Natur heraus fröhlicher Mensch. Trotz aller Probleme in unserer Zeit behielt er sich einen freundlichen, fröhlichen und ein klein wenig selbstironischen Humor.

Schau. Der Maler schuf sie zwischen 1914 bis 1921. Vor allem das noch heute hochpolitische, gewölbefüllende Deckenbild im dritten Langhausjoch der Kirche wurde dem Redakteur des „13.“

reich-Ungarische Doppelmonarchie in der Person Kaiser **Karls I.** dargestellt. Während Kaiser **Karl** sich betend dem HEILAND zuwendet, erkennt man am Boden das kaputte Schwert, das

Fortsetzung von Seite 23
dinal **Hans Herman Groër** gehört zu diesen, durch Intrige gestürzten großen Persönlichkeiten Österreichs. In Kürze wird ein Buch erscheinen, das diese Intrige gegen Kardinal **Hans Hermann Groër** genau schildert.

Nach der sehr persönlichen Führung durch die Kirche besuchen Pfarrer **Tropfer** und ich die nicht weit entfernt wohnende Familie **Fellner**.

Unermüdliche Streiter

Maria Anna Fellner und ihr Mann sind uner müdliche Streiter für die Ungeborenen, die Familie und die Heilige Mutter Kirche. Wenn ein par Streiter für die Sache GOTTES zusammenkommen, gibt es naturgemäß viel zu erzählen, zu berichten und zuzuhören.

Interessant für mich, den Redakteur des „13.“, war zu hören, dass offenbar „unter der Hand“ verbreitet wird, „Der 13.“ klage Priester. Ich darf dazu feststellen, dass „Der 13.“ von Priestern gegründet wurde und „Der 13.“ noch nie einen Priester vor ein Gericht ge zerrt hat. Das Gegenteil ist der Fall. Es klagte eine deutsche Diözese, ein österreichischer Generalvikar und ein Priester, der in Deutschland tätig ist. Immer haben wir im Vorfeld versucht, eine Aussöhnung ohne Gericht zu erzielen. Wir halten uns an das Wort CHRISTI: Noch auf dem Weg zum Gericht sollt ihr euch versöhnen. Wir kamen auch auf das Thema „Die Warnung“ zu sprechen. Alle waren einig und erörterten Wichtigeres, zum Beispiel den Vortrag von **Christa Meves** am 29. Mai in St. Veit

am Vogau (Hinweis auf Seite 22) und die leider baldige Pensionierung unseres lieben Pfarrers **Karl Troppers**.

Abschied

Es war vielleicht auch ein

Abschiedsbesuch der Redaktion des „13.“ bei einem großen Streiter für Wahrheit und Gerechtigkeit. Wenn ich bedenke, dass Hochwürden **Karl Tropper** länger in St. Veit am Vogau als Priester gedient hat, als meine Frau alt

ist, so muss man erkennen: die Lebenszeit vergeht schnell, man sollte sorgsam mit dieser kurzen Zeit umgehen und das Ziel nicht aus den Augen verlieren: JESUS CHRISTUS.

Albert Engelmann

Ein fiktives Selbstgespräch

Was ist Aufgabe des Priesters überhaupt und des Pfarrers in besonderen? Die Verkündigung des Evangeliums, der einzigen Wahrheit, die im Leben und im Tod standhält: JESUS CHRISTUS.

Dieser JESUS ist kein „Kuscheltier“: Er verträgt sich nicht mit anderen Religionsgründern, Er ist auf eigenartige Weise intolerant: „ICH bin die Wahrheit“. Damit eckt der HERR heute bei vielen an; ER nimmt SEINEN Anspruch aber nicht zurück: „Wer nicht für MICH ist, der ist gegen MICH...“ Wenn die Verkündigung des Evangeliums überhaupt nicht aneckt, muss sich der Verkündiger schon nach ihrer Echtheit und Ursprünglichkeit befragen lassen.

Benedikt XVI. hat diesen Anspruch des HERRN sanft, aber bestimmt vorgetragen. Das bekam ihm nicht gut. Wenn man bedenkt, was uns heute durch eine wahrheits-tötende Lehre vom Menschen im Gender-Mainstreaming, eine wahrhaft diabolische Angelegenheit, zugemutet wird – kaum wird das irgendwo in der Pastoral laut?

*Unlängst hat „Kirche in Not“ ausgesendet, dass im Jahre 2012 zirka 105.000 Christenmenschen, ihres Glaubens wegen, vor allem in muslimischen Gebieten ermordet wurden; da fragt man sich schon, wie man da noch das Wort „Islam ist Friede“ sich gefallen lassen kann. Wie können sogar Religionslehrer den Islam wohlwollend beurteilen? Weltweit gibt es heute im artikulierten Widerspruch gegen CHRISTUS keinen Vergleich mit dem Islam! – Das soll man sich gefallen lassen? – Und „wir“ ziehen uns in die „katholischen Mausellocher“ zurück (frei nach Pater **Lep-pich**). – Am 13. Mai werden durch Papst **Franziskus** 800 Märtyrer aus Ortranto, Süditalien, 1480 durch Muslime ermordet, heiliggesprochen! Das sollte der Wahrheit ein wenig behilflich sein. Oder habe ich schon wieder gehetzt (Kleine Zeitung!)?*

Die Ostererfahrung hat den Aposteln beigebracht: „Wir dürfen unmöglich von dem schweigen, was wir gehört und gesehen haben.“

Die Kirche wird von vielen „Doktoren“ krank gekammert, aber die Krankheit wird kaum diagnostiziert: Sie ist in ihrem Herzen krank, in der Eucharistiefeyer, die so oft für Selbstdarstellung für Liturgie-Manager dient, und so weiter...

Wie dem entgegengetreten? Durch Gebet, Gebet und christliche Bildung (manche Pfarrblätter dienen diesem Anliegen nicht mehr), Förderung des christlichen Schrift-tums. – Einmal haben Nonnen und Mönche unseren Vorfahren Lesen und Schreiben beigebracht. Warum heute nicht wieder, wo die Kunst des Lesens immer mehr schwindet. Warum nicht wieder einen katholischen Pressverein aufziehen und durch diese Plattform Lügen und Verleumdung der Kirche bekämpfen? Die Reformation ist einmal durch viele Flugblätter und Traktate verbreitet worden, warum nicht heute davon lernen? Gebetsgruppen bilden, die „die Zeichen der Zeit“ erkennen, lernwillig für und durch das Evangelium sein.

*Die Verkündiger dürfen nicht vergessen, dass nach Worten der Propheten **Jere-mia** und **Ezechiel** die Herde die Hirten richten wird. –*

Das könnte Pfarrer Karl Tropper geschrieben haben, aber es ist, wie im Titel festgehalten, nur ein fiktives Selbstgespräch.

Treue ist Änderung?

„Treue ist Änderung“, meinte Bischof **Hofmann** und erteilte damit den „vorkonziliären“ Gruppen eine Absage.

Es ist zwar anzunehmen, dass die Aussagen des Würzburger Bischofs **Friedhelm Hofmann** zu Traditionalismus und Fundamentalismus in der Kirche in der Augsbu-ger „Katholischen Sonntagszeitung“ sehr verkürzt wieder gegeben wurden, aber angesichts des Glaubensabfalls nach dem Konzil zu verkünden: „Man bleibt nicht gläubig, wenn man wie die Traditionalisten oder die Fundamentalisten am Buchstaben klebt“, ist mehr als gewagt und reduziert das Festhalten am Glauben der Kirche Jesu Christi vor dem Konzil auf Stagnation.

Wo ist – so frage ich mich als Mitglied der „Konzilskirche“ – „die Treue, die immer Änderung, Aufkeimen, Wachstum“ ist? Wo wurden die Beschlüsse des Konzils wirklich in Treue umgesetzt? Wo feiern die Priester im deutschen Sprachraum die Heilige Messe so, wie das Konzil es wollte? Wo wird heute noch die vorgeschriebene Kommunion- und Beichtpraxis eingehalten? Wo wird im Religionsunterricht den Kindern und Jugendlichen noch die reine katholische Lehre vermittelt? Die Euphorie des Bischofs über die rasche Umsetzung des Konzils ist unter diesen und noch vielen anderen Aspekten nicht nachvollziehbar.

Dr. Gerhard Neubert
D- 89290 Buch

LESER SCHREIBEN...

Ende der Spaltung erhofft

Ein ewiges „Vergelt's Gott“ für Ihre ausführliche und vielschichtige Berichterstattung zu unserem neuen Heiligen Vater, Papst **Franziskus**. Es ist erstaunlich, wie ihm die Medien – trotz des schon so oft wiederholten Hinweises auf das Wirken Satans und auf die Notwendigkeit der heiligen Beichte – zujubeln und ihm großen Raum in der Berichterstattung gewähren. Seine mitreißenden Katechesen und Predigten sind von einer großen CHRISTUS- und Kreuzesliebe durchdrungen und sein dringender Aufruf zur Anbetung des Gottmenschen JESUS CHRISTUS im Allerheiligsten Sakrament des Altars wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Seine unkonventionelle unbürokratische Art lässt Hoffnungen aufkommen, die wahrscheinlich nicht alle erfüllt werden können. Vorstellen könnte man sich jedoch, dass er auf diese Weise die

Bruderschaft Pius X. auf eigene Faust und ohne lange zu diskutieren und abzuwägen kirchenrechtlich anerkennt. Dies ist der Wunsch vieler innerhalb und außerhalb der Bruderschaft, denn diese offene Spaltung in den eigenen Reihen ist eine unablässig blutende Wunde, die viele gute Kräfte bindet und so manche Gnadengaben, die der gütige GOTT anbietet, brach liegen lässt.

Die Anrufung des HEILIGEN GEISTES für den Heiligen Vater und die Kirche JESU CHRISTI insgesamt sollte uns ein Herzensanliegen sein. Vergessen wir dabei nicht, die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria als die Tochter des ewigen Vaters, die Mutter des SOHNES und die Braut des HEILIGEN GEISTES als Fürsprecherin zu bestürmen und uns in ihr unbeflecktes schmerzvolles Herz zu flüchten.

Sofie Christoph
D- 86447 Aindling

Wie pädophil ist links?

Mit Interesse las ich im Internet auf „unzensuriert.at“, dass die Grüne Funktionärin **Sina Doughan** (Bundesvorstand der Grünen Jugend) aus Bayern bei der linksextrémistischen „Roten Hilfe“ (RH) aktiv ist, ein Verein, der Terror-Täter unterstützt: Ideologische Standfestigkeit wird belohnt. Wer sich jedoch kritisch mit den eigenen Gewalttaten, dem Leiden der Opfer auseinandersetzt, Reue zeigt oder gar mit der Justiz kooperiert, wird

abgestraft. Ich erinnere mich auch an den nun alternden Grünen **Daniel Cohn-Bendit**. Er war in jungen Jahren nicht nur gewaltbereiter „Straßenrevolutionär“, sondern pädophil. In seinem Erfahrungsbericht „Der große Basar“ (1975) schilderte „Dany le rouge“ seine Erfahrungen mit „geilen“ Kindern, die angebellt nach „Streichel“ und dem „Öffnen des Hosenlatzes“ verlangten. **Friedrich Gruber**
A- 4040 Linz

Bauverbot für Kirchen

Der saudi-arabische Justizminister **Mohammed Al-Issa** hat bei einem Treffen in Brüssel am 23. April 2013 vor dem Auswärtigen EU-Ausschuss im EU-Parlament erklärt, dass das Königreich Saudi Arabien als „Wiege der heiligen Stätten des Islam“ die Errichtung von Gotteshäusern anderer Religionen nicht gestattet. In Saudi Arabien ist die Wahabistische Sekte Staatsreligion.

Diese Äußerungen des saudi-schen Justizministers sind diskriminierend, rassistisch, Menschenrechte verachtend und gegen die Religionsfreiheit gerichtet.

Die Aussage des saudi-schen Justizministers widerspricht der Behauptung, dass durch das sogenannte Dialogzentrum in Wien die Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte in Saudi Arabien gewahrt und gefördert würden.

Dadurch wird die Argumentation für das ultrakonservative und fundamentalistische wahabistische Zentrum mit dem Namen „König-Abdullah-Zentrum für interreligiösen und interkulturellen Dialog“ in Wien als „Lüge und Betrug“ entlarvt. In Saudi Arabien gibt es mehr als eineinhalb Millionen christliche Gastarbeiter, die ihren Glauben nicht ausüben dürfen. Die ILMÖ hat im Jahr 2012 den Bau einer christlichen Kirche in Saudi Arabien beantragt und bis heute keine Antwort erhalten.

Amer Albayati
Initiative Liberaler
Muslime Österreich – ILMÖ

Die wahre Ökumene!

Aus dem Alten Testament wissen wir, dass es mit den Heiden keine Verbindung geben kann. Das Volk des Alten Testament wurde des Ehebruchs beschuldigt, wenn es sein Bündnis mit dem Gott des Himmels, des „Ist“ brach.

Natürlich müssen wir alle Menschen achten, wir alle sind Geschöpfe Gottes, Brüder und Schwestern, welchen Glauben jeder auch haben möge.

Aber: Eine wahre Ökumene ist uns nur möglich, auf dem Boden der heiligen, ehrwürdigen, apostolischen Überlieferung und der Kenntnis der Geschichte.

Das Wort des heiligen Paulus: „Was ich vom HERRN empfangen habe, das überliefere ich euch“, ist die Grundlage. Zuerst müssen wir wissen: „Wer der Herr JESUS CHRISTUS, ist. ER ist der wahre, ewige SOHN GOTTES, des VATERS, Mensch geworden aus Maria der Jungfrau. ER hat die Autorität GOTTES, SEINE unendliche Weisheit. Wenn wir das nicht wissen, gehen wir in die Irre. CHRISTUS ist der HERR SEINER Kirche, SEINES Volkes.“

Auf dieser Grundlage können wir alles erfragen. Gibt es die sieben Sakramente? Ohne Zweifel! Gibt es die wahre Gegenwart CHRISTI im geheiligten Brot und Wein? Sicherlich gibt es die Sündenvergebung CHRISTI durch den, Priester? Ja!

Gibt es in der Kirche eine Rangfolge, wie beim Militär (Soldat, Hauptmann, General)? Ich meine: „Ihr alle seid Brüder“. Der Bischof ist nur der erste Priester in einem Kirchengebiet, nicht ein hö-

herer. Priester und Bischof tragen seit Apostelzeiten die gleiche Stola und verwalten alle Sakramente.

Die Kirche hat ein göttliches Fundament. Wir sind nicht da, Statuten zu machen

Israels Einladung an den Papst war die erste!

Im „13.“ vom 13. April 2013 heißt es auf Seite 5: „Vermutlich wird ihn (Papst Franziskus) Ende April auch Israels Präsident Peres bei seinem Rombesuch einladen.“ – Dies ist längst geschehen, die israelische Einladung war sogar weltweit die allererste, die Franziskus bei seinem Besuch einladen. – Dies ist längst geschehen, die israelische Einladung war sogar weltweit die allererste, die Franziskus bei seinem Besuch einladen. – Dies ist längst geschehen, die israelische Einladung war sogar weltweit die allererste, die Franziskus bei seinem Besuch einladen.

Peres würdigte bei dieser Gelegenheit auch den vorigen Papst: „Ich empfinde

viel Respekt für den zurückgetretenen Papst Benedikt, ich habe in ihm einen lieben Freund unseres Volkes gefunden, einen tiefgründigen Denker – und er hat viel dazu beigetragen, historisch und auf anderem Wege die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk voranzubringen.“

wie bei einem Fußballklub. Die Kirche ist von Gott gemacht. In der Ökumene geht nichts voran.

Wir stehen in schweren Zeiten mit unseren sogenannten Theologen. Die Kirche ging schon durch viele schwierige Zeiten, aber an

neugewählten Papst willkommen heißen.“

An die polnische Kirchen-Delegation gerichtet, sagte das israelische Staatsoberhaupt: „Die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem jüdischen Volk sind so gut wie nie in den vergangenen 2000 Jahren – und ich hoffe, sie werden an Inhalt und Tiefe noch zunehmen.“

Peres würdigte bei dieser Gelegenheit auch den vorigen Papst: „Ich empfinde

Zum Weltfrauentag

Anlässlich des Weltfrauentages 2013 hat die Christliche Partei Steiermark mit der Präsidentin der ÖHU, Erika Gossler, festgestellt, dass sich immer mehr Frauen nicht nur von männlichen oder gesellschaftlichen Ansprüchen, sondern auch von feministischen Vorgaben befreien und sich die Frage stellen, was denn ein „ge-

Dem Islam unterworfen?

Alle Hinweise, Klagen und Warnungen wurden von Seiten der katholischen Kirche verneint und zurückgewiesen. Mit den islambezüglichen Texten beim Konzil scheint sich die katholische Kirche dem Islam unterworfen, sich dem Dhimmitum ergeben zu haben. Wie wäre sonst dieses große Schweigen möglich, wie trüge jeder Bi-

den Fundamenten des Glaubens wurde nicht gerüttelt. Über allem steht Gott, Jahwe, der „Ist“. Die Kirche geht nicht unter, allem Unwetter zum Trotz.

Pater Hubert Fleidl
S. José de Chiquitos
Bolivia

glücktes“ Leben sei. Die Anerkennung der Kinderbetreuungszeit als gesellschaftlich relevant und deren finanzielle Abgeltung durch ein Erziehungsgehalt ist hierbei für die „Erwerbsbiographie“ der Frau und Mutter geboten, ja ein Erfordernis der Gleichberechtigung.

Felizitas Küble
felizitas.kueble@web.de
D- 48167 Münster

schof, Weihbischof, Kardinal sozusagen einen undurchdringlichen Panzer gegen jeden Versuch, auf den Kern des Islam aufmerksam zu machen.

Dr. Harald Marek
CP-Tirol

Bischof Dr. Kurt Krenn hatte eine klare Haltung dazu und sprach sie auch aus. Musste er deshalb weg?

M. und H. Giezendanner
CH- 8608 Bubikon

Zukunft Europas - Fernsehsendung ERF am 16.04.2013

In einer ERF-Sendung (früher Evangeliumsrundfunk) am 16.04.2013 diskutierte Jürgen Werth, Leiter des ERF, mit Bischof Martin Schindehütte von der EKD, Professor Jürgen Elvert und Professor Harald Seubert über Europa (vergleiche „www.fachinfo.eu/penner2011.pdf“).

Die Probleme Europas wurden allerdings kaum angesprochen. Die zentrale falsche Behauptung von Frau Merkel „Scheitert der Euro, dann scheidet Europa“ wurde nicht erwähnt. Einige Probleme zähle ich auf:

1. Europa befindet sich in einem Kulturkonflikt zwischen Christentum und Islam. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) fördert die Islamisierung Deutschlands. In München

hat in einem evangelischen Gottesdienst ein Imam gepredigt, den der Landesbischof unterstützt.

2. Der Islam ist eine grundgesetzwidrige totalitäre Ideologie, die unter Missachtung der Menschenrechte nach Weltherrschaft strebt. Der in der Diskussion befürwortete EU-Beitritt der islamischen Türkei wäre das Ende Europas.

3. Ein europäischer Bundesstaat, der in der Diskussion befürwortet wurde, würde eine sozialistische Diktatur bedeuten. Frau Merkel spaltet Europa in eine Schuldenunion und ein freies Europa.

4. Die Krise Europas besteht darin, dass in Griechenland Schulkinder während des Unterrichts vor Hunger ohnmächtig werden und die

Hälfte der Jugendlichen in Südeuropa arbeitslos ist. In Deutschland gibt es Menschenhandel, jedoch sind die Quotenfrauen wichtiger.

5. Der Frieden in Europa nimmt ab. Adenauer brauchte zu seinem Schutz in Griechenland sieben Polizisten, Merkel brauchte siebentausend.

6. Mit evangelischen Theologen ist ein Dialog kaum möglich. Beispielsweise wurde uns bis heute nicht verraten, ob das Schweizer Minarett-Verbot befürwortet oder abgelehnt wird (siehe „www.fachinfo.eu/werth.pdf“).

7. Die EKD hat sich von der Reformation und dem sola-scriptura-Prinzip verabschiedet. Die Jungfrauengeburt Jesu und sein leeres Grab werden von der über-

wiegenden Mehrheit der Theologen nicht geglaubt.

8. Die EKD propagiert die von Gott verbotene Homogamie und beteiligt sich mit Unterstützung durch die Evangelische Allianz am Massenmord an ungeborenen Kindern.

9. In Europa wird die unverzichtbare Kernenergienutzung ausgebaut. Frau Merkel vernichtet mit Unterstützung durch die EKD die besten Kernkraftwerke Europas.

10. Der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck, ein ehemaliger Pfarrer der evangelischen Kirche, lehnt die biblischen Zehn Gebote ab, die zum Fundament der europäischen Kultur gehören.

Dr. Hans Penner
D- 76351 Linkenheim

Hans Hermann Groër und Hans Dichand

Hermann Groër erinnere ich mich auch wieder an den genialen Hans Dichand.

Gabriele Waste hat sich bei den Recherche-Arbeiten für das Buch auch des Archivs der Bürgerinitiative Martin Humers bedient. In dem Archiv finden sich wertvollste Dokumente zur Zeitgeschichte, auch so manche Kostbarkeiten aus dem Archiv des „13.“ Ich weiß nicht, ob und wie Gabriele Waste dieses Material in ihrem Werk nun veröffentlicht. Aber ich weiß noch, dass Hans Dichand als Chefredakteur auf den Leserbriefseiten der Kronen-Zeitung im Jänner 1998 eine Zusage veröffentlichte, die die ganze Schmutzkübelkampagne gegen Hans Her-

mann Groër aufzeigt. Dichand konnte sich das leisten, denn die Kronen-Zeitung stand in den entscheidenden Fragen damals auf der Seite Groërs – und damit der Wahrheit.

Hans Dichand schrieb damals jedenfalls selbst (!) auf Seite 33: „Wir haben dieses Dokument von einem Leser erhalten, der nicht genannt werden will und den wir deshalb unter das gesetzliche Redaktionsgeheimnis stellen. Falls der Brief aber für die Aufklärung des Falles Groër von zuständigen Stellen benötigt werden sollte, sind wir bereit, ihn zur Verfügung zu stellen.“

In dem Brief zitierte der Leserbriefschreiber aus einem Schreiben jenes Groër-

Schülers, der den Kardinal mit seinen Behauptungen zu Fall brachte. Jener Groër-Schüler lobt Groër in diesem Brief über alles. Auf meine schriftliche Anfrage antwortete Hans Dichand, wenn ich Zweifel hätte, könne ich doch den Herrn fragen, ob wahr sei, was er geschrieben habe. Wenn er behaupte, nicht der Urheber zu sein, könnte ihn die Kronen-Zeitung wegen des Vorwurfs, den Lesern ein gefälschtes Schreiben als echt bezeichnet zu haben, klagen.

Heute mehr noch als damals, bewundere ich Hans Dichand wegen seiner ungewöhnlichen Klugheit und Korrektheit.

Friedrich Engelmann
Herausgeber des „13.“

Gesundes Rückgrat für manche Bischöfe gesucht

In einer Zeitung las ich über einen „Umstrittenen Priester“. Nach Abmahnung schickte die Diözese diesen Pfarrer in Pension. Es ging um den erfolgreichen, großartigen Pfarrer Karl Tropper aus St. Veit am Vogau in der Steiermark.

Einen 76-jährigen Priester in Pension zu schicken, weil er treu zu seinem Glauben steht und sagt, was Sünde ist, ist wohl die größte Frechheit die sich sein Bischof, erlauben konnte. Da sollte doch eher der Bischof in Pension gehen, wenn er nicht mehr im Stande ist, seine Schäfchen vor dem bösen Wolf zu schützen. Ein treuer Hirte geht in die wohlverdiente Pension, wenn er nicht mehr in der Lage ist, seine Aufgabe wahrzunehmen. Wird es neuerdings in der antikatholischen Kirche Mode, dass man Priester abmahnt, wenn sie glaubenstreu handeln und ihre Pflicht erfüllen? Der Pfarrer von St. Veit am Vogau hat seine Pflicht als katholischer Pfarrer erfüllt oder richtet sich sein Bischof nach Meinungen von Athei-

sten, Agnostikern und sonstigen kirchenfeindlichen Kräften? Da müssen sich Bischöfe künftig nicht wundern, wenn selbst bekennende und praktizierende Christen vermehrt aus dem Kirchensteuerverein austreten. Denn als getaufter Christ kann ich nur aus dem von **Adolf Hitler** eingeführten Kirchensteuerverein, nicht aber aus der

römisch-katholischen Kirche austreten.

Das was Bischöfe heute praktizieren, dass sie einen Erlass des Papstes ignorieren, indem sie einen praktizierenden Christen gegen den Willen des Papstes aus der Kirche ausschließen, wenn er aus Protest, gegen glaubensfeindliche Umtriebe in seiner Diözese, keine Kir-

chensteuer mehr bezahlt, ist eine ungeheuerliche Provokation, gegen die schnellstens, und wenn es sein muss, beim Gerichtshof in Straßburg, ein Verfahren angestrebt werden sollte. Mancher Bischof sollte sich ein gesundes Rückgrat einsetzen lassen.

Martin Koller senior
A-4794 Kopfing

Göttliche Gnaden spendet GOTT aus sich selbst. Sie erfordern aber auch die richtige Haltung des Annehmenden.

Ein gläubiger Christ erhält sie nur, wenn er GOTT als Schöpfer anerkennt, wie es im Glaubensbekenntnis zum Ausdruck gebracht wird. Die Anerkennung der apostolischen und priesterlichen Vollmachten setzt das „Niederknien“ voraus. Folglich kann die göttliche Gnade nur dann fließen, wenn vom GOTTESSOHN JESUS CHRISTUS eingesetzt Bischöfe und Priester in Verbindung mit dem Pe-

Die Gnade

trusnachfolger Sakramente spenden oder ihren Segen erteilen.

Niemals kann göttliche Gnade fließen, wenn diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind. Ob in einem „Gottesdienst der versammelten Gemeinde“ göttliche Gnaden überhaupt fließen können, hängt davon ab, ob Priester und Gläubige diese Voraussetzung erfüllen. Im überlieferten göttlichen Ritus der Heiligen Messe ist das selbstverständlich. Im „Novus ordo missae“ (NOM) wird es leider vielfach nicht beachtet. So zum Beispiel in der

Stille bei den Wandlungsworten des Priesters und beim Schlusssegen, wo die Gnaden früher immer kniend empfangen wurden.

Wer die vom Gottessohn JESUS CHRISTUS ausgesprochenen Bevollmächtigungen an Apostel und ihre männlichen Helfer nicht anerkennt, sollte demnach kein vollständiger – katholischer – Christ sein. Sollte im oft Fehlen dieser Haltungen die ablehnende Einstellung vieler Gläubiger zum NOM dort ihren Ursprung haben?

Martin Haverkamp
D-33613 Bielefeld

CPÖ fordert Adoptionen nur für Ehepaare

Nach dem politischen Urteil der großen Kammer des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte wird nun Druck auf die Staaten ausgeübt, um die Adoption bei gleichgeschlechtlichen Paaren zu ermöglichen.

Die CPÖ (Christliche Partei Österreichs) sagt dazu ein ganz klares „Nein“, weil ein Kind das Recht auf einen Mann als Vater und eine Frau als Mutter hat. CPÖ fordert mit Nachdruck, dass künftig die Adoption minder-

jähriger Kinder nur durch Ehepaare möglich ist. Im Gegensatz zu den Forderungen der Schwulen- und Lesbenlobby vertritt die CPÖ den Standpunkt, dass Ehe und Familie zusammengehören. Eine Ehe ist aber nur zwischen einem Mann und einer Frau möglich, ist auf Dauer angelegt und offen für die Weitergabe des Lebens.

Wie Studien und Untersuchungen bestätigen, sind Kinder, die in homosexuellen Haushalten aufwachsen

müssen, gegenüber den Kindern aus heterosexuellen Familien signifikant benachteiligt. Dass heterosexuelle Familien scheitern können und dass diese Situation dann für die betroffenen Kinder vielleicht sogar schlimmer ist als in einer Homo- oder Lesben-Beziehung, ist kein Argument gegen die Familie oder für einseitige Beziehungen. Primär geht es um das Wohl der Kinder und unter welchen Voraussetzungen sie sich zum vollen Menschsein

entwickeln können.

Für die CPÖ sind die Familien die Keimzelle jeder Gesellschaft und daher besonders zu schützen und zu fördern. Das Urteil des Menschenrechtshofs bedeutet keinesfalls die Verpflichtung, dass Österreich den gleichgeschlechtlichen Paaren die Adoption ermöglicht. Wir brauchen jedoch eine Kultur des Lebens und der Nächstenliebe.

Dr. Rudolf Gehring
CPÖ

Zum Jahr des Glaubens – 50 Jahre II. Vatikanum

Es ist schon erstaunlich, dass Papst **Benedikt XVI.** fünfzig Jahre nach dem Konzil ein Jahr des Glaubens ausgerufen hat. Ist durch das Konzil oder mit dem Konzil der Glauben so verwässert, verfälscht und verkürzt worden? Es wurde uns ja beim Konzil und auch danach versprochen, dass ein neuer Frühling, ein neuer Aufbruch in der Kirche kommen wird. Es ist auch erstaunlich und bemerkenswert, dass der Beginn für das Jahr des Glaubens auf den 11. Oktober des vergangenen Jahres 2012 festgelegt wurde. Somit ist die Verbindung zwischen dem Konzil und dem Jahr des Glaubens hergestellt. So kann man feststellen, dass mit dem Konzil der Glaubensabfall und der Niedergang der Kirche ein Zusammenhang besteht und auch dort die Schuld zu suchen ist. Das I. Vatikanische Konzil charakterisiert den Glauben auf Gehorsam. Er ist immer kirchlich, als ein übernatürliches Licht und Stärke. Im Inhalt des Glaubens ist das

erste Dogma das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Das 2. Dogma besagt, dass die zweite göttliche Person Mensch geworden ist, eine menschliche Seele und einen menschlichen Leib annahm. CHRISTUS hat die Kirche gegründet, die sein Erlösungswerk in Raum und Zeit fortsetzt. CHRISTUS spricht von SEINER Kirche, nicht von irgendeiner Kirche. So ist die Kirche heilig, katholisch, apostolisch und auch missionarisch.

Wir müssen mit dem Glauben auch auf die zwei anderen göttlichen Tugenden zur Hoffnung und Liebe eingehen. Im Hohelied der Liebe sagt der Völkerapostel **Paulus**: „Wenn er einen Glauben hätte, der Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so würde er ihm nichts nützen.“ Den leeren, nackten Glauben haben auch die Dämonen. Sie glauben und zittern, sagt der heilige Apostel **Jakobus**.

Werfen wir noch einen Blick auf die heutige Lage des Glaubenswissens. Beim

christlichen Volk ist er auf einem Tiefstand. Der heilige Papst **Pius X.** hat schon seiner Zeit diese Mängel als das größte Übel bezeichnet. Auch die Menschen unserer Zeit kennen den katholischen Glauben nicht mehr und haben auch kein Wissen über den Glauben. Er wird nicht mehr bei den sonntäglichen Messen – Predigten dargelegt. Der wahre katholische Glaube wird auch in den Schulen im Religionsunterricht nur selten unterrichtet, auch in den Familien wird über den Glauben nicht mehr gesprochen. Daher geht das Wissen über den Glauben auch den Kindern und der Jugend ab.

Der Zustand, in dem wir leben ist eine um sich greifende Häresie und Apostasie. Die ehemaligen katholischen Christen sind zu getauften Heiden geworden. Bei **Lukas** 18/8 liest man: „Wird der MENSCHENSOHN, wenn er dereinst auf Erden wieder kommt, noch den Glauben finden?“

In der Votivmesse zur Aus-

breitung des Glaubens, im Kirchengebet mit wunderbarem Text, heißt es: „Oh GOTT, Du willst, dass alle Menschen gerettet und zu Erkenntnis der Wahrheit kommen, so sende, wir bitten DICH, Arbeiter in DEINE Ernte, lass sie voll Zuversicht DEIN Wort verkünden.“

Es wird immer gesagt, der Rosenkranz ist das Brevier der Laien. Er beginnt mit dem Glaubensbekenntnis, dem Vaterunser und den drei Einfügungen mit Glaube, Hoffnung und Liebe. Bitten wir die heilige Mutter GOTTES, dass sie uns dieses Gebet immer besser verstehen lässt und wir es in all den vielen Anliegen gerne beten.

Ich möchte noch hinweisen auf einige Bücher zum II. Vatikanum:

- 1.) Der Rhein fließt in den Tiber (Preis 9,90 €), von Pater Ralph Wiltgen S.V.D. (Lins Verlag Feldkirch)
- 2.) Das zweite Vatikanische Konzil (Preis 34,90 €), von Roberto de Mattei.

Johann Höfinger
A-3620 Spitz

Wir müssen Europa aus der Sackgasse holen

Nationalökonomien fordern die Auflösung der Währungsunion.

Mit **Bernd Lucke**, Professor für Makroökonomie an der Universität Hamburg, trafen sich kürzlich führende deutsche und französische Euro-Gegner in Paris, um Alternativen zum gescheiterten Euro-Experiment auszuarbeiten. **Bruno Baudet**, Mitglied der deutsch-französischen Arbeitsgruppe zur Reform des Währungssystems in Europa schreibt darüber unter anderem: In der

gemeinsamen Abschlusserklärung wurde festgehalten, dass jeder Tag an dem nicht gehandelt werde, die Lösung der Krise schwieriger mache. Gefordert wurde, keine Kredite mehr zur „Rettung“ des Euro zu gewähren und ein neues europäisches Währungssystem zu errichten, das auf der Realwirtschaft, auf flexiblen Wechselkursen und nationalen Währungen aufbaut. Der Euro soll als Rechnungseinheit beziehungsweise als Parallelwährung bestehen bleiben. Das

schwierige Problem der Alt-schulden müsse gelöst werden. In seinem Vortrag nannte der Ökonom **Wilhelm Nölling**, der frühere Zentralbankrat der Bundesbank, den Euro als das „größte Unglück der Währungsgeschichte“. Der Staatsrechtler **Karl Albrecht Schachtschneider** erinnerte an die erste, 1992 von **Manfred Brunner** eingereichte Verfassungsklage gegen den Maastricht-Vertrag.

Eines der ökonomischen Modelle unterstellt eine Ab-

wertung der gesamten Euro-Zone gegenüber dem US-Dollar um 16 Prozent und Abwertungen innerhalb der Zone bis 45% bei Griechenland. Deutschland würde mit einem Plus von 16 Prozent die „Neue D-Mark“ aufwerten. Als Resultat gebe es einen Wachstumsschub innerhalb von 18 Monaten in Südeuropa. Den vollständigen Artikel aus „Junge Freiheit“ finden Sie unter <http://emilrahm.ch/index.php/381>.

Emil Rahm
CH-8215 Hallau

Saatgut wird patentiert

Gut finde ich es, dass das Kampagnen-Netzwerk Avaaz (avaaz.org) bisher knapp zwei Millionen Unterschriften gegen die Patentierung von Saatgut gesammelt hat. Es ist eine reine Geschäftemacherei, denn die großen Konzerne bekommen Patente auf Pflanzen wie Paprika, Pfeffer oder Sonnenblumen. Wohin soll das führen? Mehr als 50 Prozent des internationalen Saatgutmarktes werden schon von drei großen Konzernen kontrolliert. Durch die Patentierung wird Saatgut für kleine Züchter und Landwirte teurer und mit vielen Auflagen versehen, die schwer zu erfüllen sein werden.

Die Förderungen des EU-Agrarmarktes haben bisher nur den großen und nicht den

kleinen Bauern genutzt. Auch die Saatgutpatente nutzen nur den Großkonzernen. Unsere Lebensmittel werden wegpententiert. Was

werden unsere Kinder in zwanzig Jahren essen? Wehren wir uns!

**Albert Feichtinger
A- 4020 Linz**

Der lieben Mutter

In tiefer Demut knie ich vor Dir
Ich liebste Mutter, Du bist ja bei mir
Sehe ich auf, in Dein liebes Gesicht
Weiß ich genau, Du liebst auch mich

Augen voll Liebe, lächelnd Dein Mund
Ja Dein erbarmen, gibst Du mir kund
Warum wird so wenig an Dich gedacht
Hast Du doch so viele Wunder vollbracht
Du hast gelitten unendlichen Schmerz
Niemandem bohrte man so tief ins Herz
Von Deinem Schmerz, den Du erlitten
Gibt GOTT uns die Gnade, zu Dir zu bitten

Dein Rosenkranz soll mir heilig sein
Mein Abschluss wenn ich schlafe ein
Ich weiß, Dein Herz ist voll Freude, voll Licht
Und Du meine Mutter vergisst mich nicht

Ich liebe Dich oh süße Mutter mein
Denn Du bist groß, in deinem Verzeih'n
Und wenn ich einst gehen muss vom irdischen Land
Da wünsch ich mir sehnlichst, nimm Du meine Hand

Und führe mich hin, wo es gibt keinen Schmerz
Wo nur Friede und Liebe, voll Glück ist mein Herz

**Kristina Nenntwich
A- 6700 Bludenz**

Vom Seelenfangen mit dem Rosenkranz

JESUS sagte zu seinen Jüngern bei der dritten Erscheinung am See Genezareth: „Werft eure Netze rechts vom Boot aus“ Sie taten es und fingen 153 Fische!

Wenn man den „Rosenkranz-Psalter“ betet, sind es auch 153 Ave Maria.

Zuerst betet man den Freudenreichen Rosenkranz. Gleich danach ein Vaterunser dann die fünfzig Ave

Maria mit den schmerzhaften Geheimnissen. Wieder ein Vaterunser, dann die fünfzig Ave Maria vom glorreichen Rosenkranz. So betet am die 153 Ave Marie.

So wird der Rosenkranz zum Wurfnetz für Seelen.

Betrachtet man die Form des Rosenkranzes, so ist sie wie ein Fangnetz vor dem „Auswurf“

Pater **Pio** sagte zu einem

Deo gratias

Bekämpft und verteidigt wurde durch die Jahrhunderte unser Glaube an den Dreifaltigen Gott. Kein Mythos ist in diesem Glauben, sondern heilige Wahrheit.

**Josepha Kohl
A- 4040 Linz**

Wie soll da Friede werden?

Plötzlich brach der Arabische Frühling aus und Staaten stürzten in sich zusammen.

Wo Ordnung war wurde Chaos und besser wurde es auch nicht. Wie auch?

Schiiten mögen Sunniten nicht, Wahabiten kämpfen gegen Salafisten, Muslimbrüder, Dschihadisten und die Hizbollah sind auch noch da.

War Lords, Faschisten und Maoisten mischen sich auch noch ein und viele sind noch nicht genannt.

Meschugge, wer da auf Frieden hofft, denn dort regiert statt GOTT der Teufel.

**ChRed. Anton Padua
A -5351 Aigen**

seiner Mitbrüder: „Gib mir meine Waffe im Habit!“ Darauf sein Mitbruder: „Pater, darin ist nur ein Rosenkranz.“ Und Pater Pio erwiderte darauf: „Na und? Ist das keine Waffe?“

Ja, der Rosenkranz verjagt den Teufel, schlägt ihn in die Flucht, auf dass er nie wieder kommen möge!

**Herbert Weichselbraun
9900 Lienz/Osttirol**

Dauerhafte Werte der Kirche

Der bekannte Journalist Dr. **Andreas Unterberger** schrieb, dass alles darauf hindeute, dass auch der neue Papst mit seiner unzeitgemäßen Demut und Bescheidenheit auf die dauerhaften Werte seiner Kirche schauen werde und nicht auf die oberflächlichen Kommentare vieler Journalisten, von denen der Großteil keinen inneren Bezug zur Kirche habe.

Diese Äußerungen des ehemaligen Chefredakteurs der „Presse“ scheinen seine Nachfolger und auch die Styria- und Furche-Geschäftsführerin **Gerda Schaffelhofer** nicht zu teilen. Diese behauptet zwar, 500.000 (!) Mitglieder im Rahmen der Katholischen Aktion (KA) zu vertreten – aber wer kann dieses großspurige Auftreten überprüfen?

Wer nimmt das ernst? Frau **Schaffelhofer** sagt auch, die katholische Kirche soll auch eine Kirche für alle sein, die auf der Suche sind und auch eine Kirche der Laien und der Frauen. „Wir wollen die Tore weit aufmachen“, sagt sie vollmundig, sie will vermehrte Angebote auch für Außenstehende schaffen.

Die Frau Präsidentin Das Ergebnis der Volksbefragung war jedenfalls, dass gesunder Hausverstand und christliches Abendland in Österreich noch ein gutes Fundament haben.

**Josef Leibetseder
A- 4121 Altenfelden**

Hausverstand hat gesiegt

Eine Volksbefragung gegen das christliche Abendland zu inszenieren ist das Sägen auf dem Ast, auf dem man sitzt.

Das befragte Volk hat dem Begehren, Gott seis gedankt, eine deutliche Abfuhr erteilt. Aber man muss den Fragern doch einiges in Erinnerung rufen:

Gerade die beim österreichischen Volk abgeblitzten Befrager schicken selbst ihre Kinder sehr oft in katholische Privatschulen. Sie bevorzugen nicht selten katholische Krankenhäuser, wenn sie gesundheitliche Hilfe brauchen.

Die Betreiber der Volksbefragung wollten, dass wir in Österreich von der katholischen zu einer Ur-Religion verkommen, die das Zahn um Zahn und Auge um Auge anbietet. Das wäre eine Strategie, die ins Heidentum zurückführt. Aber noch leben wir in einem christlichen Abendland, auf das wir stolz sind.

scheint mehr eine Neigung zur protestantischen Theologie als zum katholischen Lehramt zu haben. Wer sich die selbst entlarvende Darstellung anschauen will,

braucht nur im Internet die Informationen einer selbstverliebten kinderlosen Karrierefrau aufzuschlagen.

**Ing. Gustav-Peter Peckary
A- 3345 Goesting**

MARSCH FÜR DIE FAMILIE

Samstag, 15. Juni, 15 Uhr

**Sammelpunkt:
Wien 1., Südseite des Doms**

**Plattform Familie; 3073 Stössing,
Stössing 32, Telefon: 02744 67150,
Email: verein@provita.at**



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWST. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

NEUER KLUB

Einladung
am **Mittwoch, 15. Mai 2013**
um **19 Uhr**
Gasthof
Schwarzer Anker, Linz,
Hessenplatz 14
„Eine Utopie zerstört die Realität: Die Frankfurter Schule“
Vortragender:
BR a. D. Dipl.-Ing. Dr. Bernd Lindinger



Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 13. Juni 2013 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 14. Juni 2013.

Der Erzbischof von Mechelen-Brüssel, Andre-Joseph Leonard, wurde Opfer einer Wasser-Attacke durch satanische Furien der Organisation „Femen“ in Brüssel. „Der 13.“ berichtet darüber ausführlich im Blattinneren auf Seite 9. Leonard ist als jüngster von vier Söhnen 1940 geboren und wurde 1991 von Johannes Paul II. zum Bischof von Namur ernannt. 2010 wurde er von Benedikt XVI. zum Erzbischof von Mechelen-Brüssel berufen. Er ist Mitfinder und Mitorganisator der „Familie-Pride“. Mithilfe von öffentlichen Aufmärschen versucht diese Organisation, die Bedeutung der normalen Familie für Europa hervorzuheben. Seine klare Haltung gegenüber der gelebten Homosexualität und der Abtreibung bringt ihm viel Kritik von linken Medien und Organisationen ein. Die Redaktion des „13.“ wählte ihn deshalb zum Kopf des Monats Mai 2013.

Lesen Sie bitte mehr auf Seite 9!

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Ehrenherausgeber:

Bischof DDr. Kurt Krenn

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG
4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-

Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückstattung unbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz

SWIFT: OBKLAZ2L

IBAN: AT19150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch